

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

227 (28.9.1939)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfingsttaler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigeberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigennahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakwünsche und Tag der Aufnahme keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 227

Donnerstag, 28. September 1939

111. Jahrgang

Brennendes Fanal — Warschau

Polens Ende — Zur Kapitulation der einstigen polnischen Hauptstadt — War die Verteidigung der Stadt heldentum? Nein! Sinnlose Opferung

Berlin, 27. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Warschau hat bedingungslos kapituliert. Die förmliche Übergabe der Stadt an das deutsche Armeekommando wird voraussichtlich am 29. September stattfinden. Die militärische Besatzung beträgt nach den bisherigen Feststellungen über 100 000 Mann.

Deutsche Bomber zerbrechen den polnischen Widerstand.

Im Flakfeuer über der Stadt.

27. Sept. (P.R.) In einem A-Hafen Schlesiens startet unsere Ju 52. Unser Ziel ist Warschau. Lange schon ging ein Raunen durch unsere Reihen: „Am 25. geht's gegen Warschau. Wie immer stimmt auch diese Parole — Volksstimme ist Gottesstimme. Wir waren alle freudig erregt: Endlich! Schon lange hatten wir des Befehls geharrt. Warum, warum solange warten? Endlich war es soweit. — Das Wetter war leider nicht zum Bekken. Tiefgehende Wolken und Nebelketten begleiteten uns. In 200 Meter Höhe ging es der Grenze zu. Still und friedlich liegt deutsches Land unter uns. Rauch steigt aus den Schornsteinen der Häuser — nichts von Krieg und Gefahr ist zu merken. Die Grenze wird überflogen. Deutlich sind die Tankreiter sichtbar; ein Erbe aus der ehem. Tschechien. Noch immer nichts vom Krieg. Auch jenseits der ehemaligen Grenze arbeiten die Bauern auf ihren Feldern, friedlich im Schutze des Reiches. Wir nähern uns der Warthe. Vereinzelt politische Stellungen werden sichtbar. Die Dörfer sind bereits teilweise zerstört. Hier macht sich der Krieg bemerkbar. Eine große Stadt taucht auf — Lodz — unversehrt — Geschäftig wimmelt es auf den Straßen. Das Wirtschaftslieben hat bereits wieder eingesetzt. Wir trauen kaum unseren Augen: — es stehen dort Kolonnen in Richtung Deutschland. Infanterie, Artillerie — sie sind nicht mehr notwendig, der Krieg in Polen ist bereits beendet. Weiter geht unter Flug. Am Zwischenlandeplatz steht unsere Maschine auf. Ein Leben herrscht hier wie in einem Ameisenhaufen. Scheinbar ziellos und doch so fein durchdacht. Eine Staffel erhebt sich gerade in Richtung Warschau. Maschinen werden geladen, Maschinen kommen leer zurück. Stuka — Zerstörer — Transporter — Deutschlands Luftwaffe! Wir holen die letzten Befehle ein. Fertig — Los! Das Wetter hatte sich aufgelockert, sonst aber kalt. Eine ideale Fernsicht — was wollen wir mehr? Ständig begegnen wir zurückkehrenden Staffeln, nicht alle waren mehr vollständig. Der polnische Wider-

wehrt sich also noch immer! Am Horizont sehen wir bereits eine weiße Rauchwolke — unser Ziel, Warschau!

Unter uns wird es lebendig. Die Aeder sind voll von Infanterie — Trains, die vordersten deutschen Batteriestellungen werden überflogen. Mittlere und schwere Kaliber schießen sich ein. Wir sehen das Aufblitzen der Abschüsse. Nun sind die Vororte erreicht. Brennende Häuser lohen zum Himmel. Der Bahnhof wird überflogen. Die Hallen sind bereits angelegt. Ausgebrannte Pullmannwagen stehen auf den Gleisen. Die Stadt ist tot. Kein Lebenszeichen sehen wir auf den Straßen. Ein intensiver Brandgeruch macht sich bemerkbar. Das Stadtzentrum ist in eine dicke Rauchwolke gehüllt. Wir fliegen 200—300 m hoch. Wo stehen eigentlich die Polen? Wo ist noch Widerstand? Raum gedacht, können wir es auch spüren. Einige weiße Rauchwolken zerplagen knapp unter uns. Polnische Flak. Auf einmal haben wir auch schon einige Treffer in unserer Fläche. Wir müssen vorsichtiger sein! Unter uns fliegen einige tollkühne Jäger über dem Boden dahin. Ueber uns dröhnen in endloser Pause die neu angreifenden Kampfflieger.

Ein stilles Mitleid will uns gesangen nehmen. Warum mußte es soweit kommen? Lange hatte unser Führer Zeit gelassen. Heldenmut darf nicht mit Wahnsinn verwechselt werden. Unsere bekannte deutsche Mäde wurde uns als Schwäche ausgelegt. Nun — es kann ja auch anders kommen.

Wir haben unseren Auftrag erledigt. Die Luftwaffe hat der deutschen Infanterie den Weg freigemacht. Heute — vielleicht morgen — ist Warschau unser. Der polnische Krieg kann liquidiert werden. Hoffentlich steigt die Vernunft und stellt diese sinnlose Verteidigung der Hauptstadt des ehemaligen polnischen Reiches ein. Für wen stirbt diese Stadt? Für ein nicht mehr vorhandenes Reich — Heldentum? — Nein! Sinnlose Opferung. Wir nehmen Kurs Heimat. Am Horizont verschwindet das brennende Fanal — Warschau.

Militärverwaltung in Polen

Berlin, 27. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat die Einrichtung einer Militärverwaltung in den besetzten ehemals polnischen Gebieten angeordnet. An die Spitze der Militärverwaltung hat er als Oberbefehlshaber Ost den Generaloberst von Rundstedt berufen.

„Vorwärts für unser ewiges Deutschland!“

Tagesbefehl Hermann Görings an die Luftwaffe nach Beendigung des polnischen Feldzuges

Hauptquartier der Luftwaffe, 27. Sept. Am Tage der Kapitulation von Warschau erließ Generalfeldmarschall Göring folgenden Tagesbefehl:

Soldaten der Luftwaffe, Kameraden!

Die polnische Armee, der eine von englischen Größenwahn bestimmte Kriegsbegehr die Aufgabe zugebracht hatte, in deutsches Land einzufallen und bis Berlin zu marschieren, ist in wenigen Tagen in Grund und Boden zerschmettert worden. Mit ihr mußte die polnische Fliegertruppe, noch bevor sie wirkungsvoll hätte eingesetzt werden können, den gleichen Weg gehen. Blitzschnell hat das deutsche Schwert zugeschlagen. Ich bin stolz, daß die deutsche Luftwaffe an diesem Erfolg entscheidend mitgewirkt hat. Durch Euren entschlossenen Einsatz habt Ihr vom ersten Tage an den feindlichen Luftstrom beherrscht. Keinem polnischen Flugzeug gelang es, deutsches Hoheitsgebiet zu überfliegen. Die deutsche Heimat war in Sicherheit! Unserer tapferen Erdtruppe habt Ihr bei ihrem Vordringen vorbildliche Waffenhilfe geleistet. Desgleichen habt Ihr tatkräftig die eingesehten Teile der Kriegsmarine in ihrem siegreichen Kampfe unterstützt. In einem Siegeszug ohne Gleichen habt Ihr einen Gegner niedergeworfen und vernichtet, der Großdeutschland in feindlichen Reichsinn herausgefordert hatte.

Einzig dastehend in der Geschichte sind die Leistungen der deutschen Wehrmacht.

Ihr, meine Kameraden von der Luftwaffe, also des jüngsten Teiles der Wehrmacht, habt in todesmutigem Einsatz bewiesen, daß Ihr Bannerträger alten deutschen Soldatengesittes und zugleich der alle Widerstände bezwingenden Idee nationalsozial-

istischer Kampftums seid. Ob Ihr als Ausflärer den großen Zielen der Armeeführung dienet, ob Ihr als Jagdflieger den Gegner mit kühlerem Vernichtungswillen angegriffen habt, ob Ihr als Schlachtflieger Euren Kameraden auf der Erde den Weg zum Siege bahntet, ob Ihr als Kampfflieger die feindlichen Widerstandspunkte vernichtet habt, ob Ihr mit Euren Stukas allen Volkswerten des Feindes Tod und Verderben brachtet, ob Ihr in der Luft oder am Boden kämpft, ob Ihr am Platzgeschütz der Armee und dem ganzen Volk die Sicherheit gebt, oder ob Ihr am Funkgerät für die Verbindung aller Kampftruppen sorgtet, ob Ihr als Transportgruppen in uner-müdlichem Tag- und Nachteinatz den erforderlichen Nachschub für Luftwaffe und Heer brachtet —

Euch Allen gilt mein Dank!

In ehrfürchtiger Trauer neigen wir uns vor den Opfern, die unsere Waffe bringen mußte, aber auch in hehrem Stolz, denn wir wissen: Mit uns fliegen und sechten die Kameraden, die wir verloren. Ihr Tod ist uns nicht drückende Bürde, ihr Opfer ist uns heilige Verpflichtung.

Als wir in diesen Krieg für Deutschlands Freiheit zogen, wußte ich, daß ich mich auf meine Luftwaffe verlassen konnte. Kameraden, wie ich Euch allen im Geiste ins Auge sah, als wir diesen uns aufgezwungenen Krieg begannen, um Euch zu verpflichten, das Letzte für Volk und Vaterland zu geben, so drücke ich jedem von Euch jetzt die Hand als Oberbefehlshaber seinen Soldaten, als Kamerad seinen Kameraden. Nach deutscher Soldatenart binden wir jetzt nach ertungenem Sieg den Helm fester. Welche Aufgaben uns auch erwachen mögen, welche Befehle uns auch unser Führer und Oberste Befehlshaber gibt: Vorwärts für unser ewiges Deutschland!

Deutschland und Sowjetrußland Die Beherrscher der Ostsee

Reval, 28. Sept. In der estnischen Presse stehen heute an erster Stelle die Nachrichten über das Eintreffen des Reichsaussenministers von Ribbentrop in Moskau, seinen Empfang und die ersten Besprechungen. Diesem Besuch wird umso größere Bedeutung beigegeben, als kurze Zeit nach dem Reichsaussenminister auch der estnische Außenminister zu weiteren Verhandlungen mit der Sowjetregierung in Moskau eingetroffen ist. Kommentare zu der Reise des Reichsaussenministers fehlen noch.

In einer Betrachtung über die außenpolitischen Veränderungen der letzten Zeit stellt „Aus Gestir“ u. a. fest, daß das Verschwinden Polens von der Karte Europas begreiflicherweise auch die allgemeine Lage in der Umgegend der Ostsee beeinflusst, umso mehr, als die Folge der Schließung der Ostsee der Einfluß der Westmächte nicht mehr hierher reicht. Als alleinige Machtfaktoren seien nun Deutschland und Rußland übrig geblieben und infolgedessen werde sich hier das Bild unermesslich so gestalten, zu dem die beiden Großmächte unter einander übereinkommen.

In großer Aufmachung berichten die Blätter über die bedingungslose Unterwerfung Warschaws. Die Blätter berichten dabei über die von deutscher Seite gemachten Erfolge und geben daneben auch die Erklärungen Churchills wieder, wonach kein englisches Schiff getroffen worden sei, dagegen ein deutsches Flugboot abgeschossen und ein zweites beschädigt worden sei.

Auf die Erklärungen Churchills eingehend, schreibt „Pac-

valcht“: Wenn die Mitteilung der Deutschen sich dennoch als richtig erweisen sollte und darum das Übergewicht sich auf diese Seite neigen, da man sich aus dem Weltkrieg noch der großen Geschicklichkeit der Engländer bei der Abwendung ihrer eigenen Verluste erinnert — dann wäre damit 1. ein neues Blatt in der Geschichte aufgeschlagen worden, das sogar die gegenwärtige Blockade fraglich mache und 2. wäre es für England ein schwerer Schlag, nachdem bereits vor zehn Tagen ein Flugzeugmutter-schiff vernichtet worden sei.

Das britische Volk muß die Zehne zahlen. — Simon verflündet gewaltige Steuererhöhungen. — Die unbemittelte Bevölkerung besonders stark belastet.

Amsterdam, 27. Sept. Die englische Kriegsbeherde sieht sich vor die unangenehme Aufgabe gestellt, den von ihr leistungsfähig herausgeforderten Krieg auch zu finanzieren. Dabei ist man den im kapitalistischen England seit jeher üblichen Weg gegangen, unter möglicher Schonung der plutokratischen Oberschicht die Hauptlasten auf das arbeitende Volk abzuwälzen. Diesem Zweck dienen die neuen Steuervorschläge, die Schatzkanzler Sir John Simon Mittwoch im Unterhaus einbrachte und die eine Verdoppelung des Steueraufkommens auf die astronomische Zahl von vier Milliarden Pfund vorsehen. Simon fügte hinzu, daß diese Steuererhöhungen absolut notwendig seien, um jegliche Inflation zu vermeiden, wobei er offensichtlich an das ständige katastrophale Fallen des englischen Pfundes dachte, das mit dem Beginn des Krieges an allen Börsenplätzen zu beobachten ist.

Somit hat die neuerliche Belastung des englischen Volkes schon jetzt zu Beginn des von Chamberlain zynisch auf drei Jahre berechneten Krieges eine Höhe erreicht, die selbst im reichen England allgemein als untragbar angesehen wird. Das englische Volk kann sich dafür bei seiner jüdisch-demokratischen Oberschicht bedanken, deren mit scheinheiligen Wrasen über-tündete Weltmachtinteressen diesen Krieg verschuldet haben.



Warschau kapituliert. — Die Hauptstadt Polens mit ihren Vorstädten. (Scherl Bilderdienst — W.)

„Luftsiege“ — von denen die Westmächte berichten

Zu den jämmerlichen Entgleisungen über ein Bombardement Friedrichshafens — keine Spur einer Bombenwirkung zu entdecken

Brüssel, 28. Sept. Das britische Lügenministerium, das vor kurzem erfolgreiche Fliegerangriffe auf Kiel und Friedrichshafen in die Weltposaunte, muß sich auch durch neutrale ausländische Beobachter wieder einmal der hohle Lüge bezichtigen lassen. Der Berliner Belgia-Korrespondent berichtet seiner Agentur dazu folgendes:

„Neutrale ausländische Journalisten haben sich heute nach Kiel und Friedrichshafen begeben, um sich an Ort und Stelle über die behaupteten Bombardierungen dieser Plätze durch englische und französische Luftstreitkräfte zu überzeugen. In beiden Plätzen kann man nicht das Geringste von einem Luftangriff sehen. Die Journalisten haben auch keine Spur von einem Bombardement feststellen können. In Friedrichshafen haben sie die Zeppelin-Werft, die Flugzeug- und Automobilwerke besichtigt. Sie sind ebenfalls unversehrt.“

Berlin, 27. Sept. Englische Nachrichtendienste haben gegenüber der Presse die Behauptung aufgestellt, daß es englischen Flugzeugen gelungen sei, in der Nacht zum Montag den Hafen und die Schleusen Kiels zu bombardieren.

Um diese Lüge sofort in das rechte Licht zu rücken, wurde deutscherseits in Berlin anlässlich neutralen Vertreter der ausländischen Presse die Möglichkeit gegeben, sofort im Flugzeug nach Kiel zu fliegen, um dort an Ort und Stelle die Meldung des englischen Informationsministeriums nachzuprüfen. — Aus dem Bericht des ausländischen Journalisten geht hervor, daß er nichts gesehen hat, was irgendwie auf ein Bombardement hinweisen würde. Er habe friedliche Menschen gesehen und eine Stadt, die wie im tiefsten Frieden ihrer täglichen Arbeit nachgehe. Er habe nicht nur die Stadt besichtigt, sondern auch den Hafen, die Schleusen und die Anlage der Kriegsmarine, was immerhin ein lohnendes Ziel für englische Bomber gewesen sein müßte. Nirgends sei er auf Spuren gestoßen, die die englische Behauptung rechtfertigen könnten.

Damit dürfte auch diese englische Lüge eindeutig widerlegt sein.

Eine ähnliche Behauptung, die ebenfalls den Weg durch die Weltpresse gemacht hat, stammt von französischer Seite. Danach soll es französischen Bombern gelungen sein, die Zeppelinwerft in Friedrichshafen zu zerstören. Auch hier gelang es durch schnelle Gegenwehr, die Falschheit der französischen Behauptung zu beweisen. Noch am Mittwoch früh wurde einem neutralen ausländischen Korrespondenten Gelegenheit gegeben, nach Friedrichshafen zu fliegen, um genau zu prüfen, ob es vielleicht in diesem Fall den Alliierten gelungen war, einen „Luftsiege“ zu erringen. In dem Bericht, den der neutrale ausländische Beobachter erstattete, heißt es wörtlich:

„Ich habe genau und gründlich den Flughafen in Friedrichshafen untersucht. Es war mir nicht möglich, irgend welche Spuren oder Splitter von Bomben, die auf ein stattdessen Bombardement hinweisen würden, festzustellen. Alle Untersuchungen waren vergeblich. In der Stadt nimmt das Leben seinen normalen Fortgang. Ich habe auch die Zeppelinwerft besucht und alle Anlagen der neuen und alten Halle gesehen. Hunderte von Arbeitern sah ich hier ihre gewöhnliche Arbeit verrichten. Es wurde mir das neue im Bau befindliche Luftschiff gezeigt, auch zahlreiche Motoren, die in Konstruktion begriffen sind. Auch hier bemerkte ich nirgends eine Spur von einem Schaden.“

Ich besuchte die Dornierwerke und die großen Betriebe von Manbad. Ich unternahm auch einen Ausflug in die Umgebung. Über überall daselbe Bild: friedliche Arbeit, keine Bomben und nirgends die Spur eines Trichters. Ich sprach mit der Bevölkerung und stellte fest: Am 24. 9. abends 9 Uhr gab es in Friedrichshafen Fliegeralarm, worauf sich die Fliegerabwehr gegen den erwarteten unbekanntem Feind in Bereitschaft stellte. Es wurde ein feindliches Flugzeug in Konstanz gesehen, nicht aber in Friedrichshafen. Bald darauf wurde die Entwarnung angeordnet und das abendliche Leben in der Stadt nahm seinen normalen Fortgang. Auch Flugblätter wurden in der Nähe

ren und weiteren Umgebung nicht gefunden. Das Resultat meiner persönlichen und mit äußerster Sorgfalt geführten Untersuchung stimmt genau überein mit dem Bericht, der von militärischer Seite über den „Vorfall“ gegeben wurde. Der Schiffsverkehr auf dem Bodensee ist völlig normal. Nichts deutet auf irgend eine Unruhe oder Störung hin.

Klarer und schlagkräftiger konnten wohl die englischen und französischen Lügen über die Bombardierung Friedrichshafens nicht widerlegt werden, als es durch den nüchternen und sachlichen Bericht des objektiven ausländischen Beobachters geschah. Die Propagandamethoden der Alliierten erfahren damit die gebührende Antwort und Widerlegung.

Deutsche Flugzeuge nach erfolgreichem Angriff auf britische See-Flottille wohlbehalten zurückgeführt. — Wieder eine Lüge des englischen Rundfunks entlarvt.

Berlin, 27. Sept. Ebenso wie die Falschmeldung über die Luftangriffe der Engländer und Franzosen auf Friedrichshafen und Kiel, die beide — wie von ausländischen Augenzeugen bestätigt wird — bisher noch keine Luftangriffe zu verzeichnen hatten, erfolgte wiederum eine weitere Zweckmeldung des englischen Rundfunks.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt hierzu bekannt: Entgegen einer Sondermeldung des englischen Rundfunks am 27. September um 16 Uhr, wonach bei einem Luftangriff deutscher Fliegerverbände auf schwere englische See-Flottille

Neuer Leiter des Reichsbundes der Kinderreichen.

Berlin, 28. Sept. Im Auftrage des Stellvertreters des Führers wurde nach seiner Ernennung durch den Reichsminister des Innern der neue Bundesleiter des Reichsbundes der Kinderreichen, Pg. Dr. Robert Kaiser, durch Reichsgesundheitsführer Staatsrat Dr. Conti im Beisein des Leiters des Kampfbundes der NSDAP, Prof. Dr. Groß, in sein Amt eingeführt.

Der bisherige Reichsbundesleiter-Stellvertreter, Pg. Konrad, bleibt ständiger Vertreter des Pg. Dr. Kaiser.

Heinkel-Jagdflugzeuge für Rumänien.

Berlin, 27. Sept. Am Mittwoch verließen elf Heinkel-Jagd-einheits des Baumtyps He 112 den Heinkelwerk-Flugplatz zum Ueberführungsflug nach Rumänien. Die rumänische Luftwaffe, die nach den vorangegangenen Lieferungen jetzt über insgesamt 30 Heinkel-Jagd-Einheits verfügt, hatte zur Übernahme der Maschinen Flugzeugführer nach Deutschland entsandt.

Vor kurzer Zeit erst meldete die Presse der neutralen Länder, daß deutsche Kampfflugzeuge trotz des Kriegszustandes termingemäß von Deutschland nach Standruvian zur Abklärung gelangten. Dieser Bericht fand im gesamten Ausland deshalb größte Beachtung, weil aus ihm einwandfrei hervorging, daß Deutschland auch unter den augenblicklichen Verhältnissen gewillt und in der Lage ist, den Export von Fluggeräten aufrechtzuerhalten.

Unterernungen in Singapur. Wie holländische Blätter melden, haben die britischen Behörden in Singapur 30 Deutsche interniert. Die dort lebenden deutschen Emigranten seien „auf Ehrenwort“ (1) freigelassen worden.

Der König der Belgier setzte seine Besichtigungsreise durch die verschiedenen belgischen Ortschaften fort. Sein letzter Besuch galt dem Militärhospital in Mons, wo er sich besonders mit dem Fliegerunteroffizier unterhielt, der im Verlaufe eines Luftkampfes gegen einen englischen Bomber, der die belgische Neutralität verletzte hatte, verwundet worden war.

Deutschen keine Erfolge zu verzeichnen, sondern drei Flugzeuge zu bellen hätten, besagt der amtliche deutsche Bericht, daß u. a. eine 500 Kg. Bombe als Vollertrifer auf den Flugzeugträger fiel und zwei 250 Kg. Bomben vor- und mittschiffs auf ein Schlachtschiff trafen. Welche Wirkung durch diese schwersten aller Bomben erzielt wird, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Nach der deutschen Feststellung ist keines von den angreifenden Flugzeugen von den Engländern getroffen worden. Alle Angriffsflugzeuge sind wohlbehalten in ihre Heimatbasen zurückgeführt.

Raum erkennbare Bezeichnung des holländischen Flugzeuges. Die holländische Presse zu der unglücklichen Beschädigung der Verkehrsmaschine.

Amsterdam, 27. Sept. Die Tatsache, daß der deutsche Geschäftsträger im Namen der Reichsregierung und der deutsche Luftfahrtattaché im Namen Generalfeldmarschall Görings als des Oberbefehlshabers der deutschen Luftwaffe ihr Verdienen über den Vorfall mit dem niederländischen Verkehrsflugzeug „MEES“ ausgesprochen haben, findet in der holländischen Presse starke Beachtung. Die Blätter bringen auch die Mitteilung des DNB, in der darauf hingewiesen wird, daß die Beschädigung des holländischen Flugzeuges durch ein Wasserflugzeug auf eine Verletzung unglücklicher Umstände zurückzuführen ist, die z. T. dem im Zusammenhang stehen, daß die Kennzeichen der Nationalität des Flugzeuges schwer erkennbar waren.

Hierzu schreibt der „Telegraaf“, hervorragende holländische Militär- und Zivilflieger hätten erklärt, daß dieser Einwand zu Recht gemacht worden sei. Die Aufschrift „Holland“, die auf dem flügelartigen Kumpf der niederländischen Verkehrsflugzeuge in schwarzer Schrift angebracht ist, könne besonders bei regnerischem und bewölktem Wetter schon in einer Entfernung von nur 500 Metern nicht erkannt werden. Sie halte daher einen Irrtum für durchaus begründet.

Amerikas Veteranen und das Waffenembargo

Newport, 26. Sept. Auf der Jahrestagung des amerikanischen Frontkämpferverbandes American Legion in Chicago forderte der Ehrenpräsident Henry J. ... die Weltkriegsveteranen unter riesigem Beifall auf, ihr besseres Wissen und ihre aus der Kriegsteilnahme erwachsene Abneigung gegen einen neuen Krieg für die Sache des Friedens für die USA einzusetzen. Ford warnte vor der Aufhebung des Waffenembargos und erklärte: „Wenn wir einmal anfangen, dieses Zeug nach drüben zu verschicken, werden wir sofort im Kriege! Wenn wir mitmachen, werden allein die Geldleute davon profitieren. Ich glaube, der Krieg wird bald aufhören, wenn wir uns heraushalten. Dieser Krieg ist zur Zeit nichts weiter als die Angelegenheit von etwa 25 Köpfen und der Propaganda. Sie wollen nur unser Geld und unsere Männer!“

Estnisch-sowjetisches Handelsabkommen

Reval, 27. Sept. Außenminister Selter, der am Montag aus Moskau wieder nach Reval zurückgekehrt ist, berichtet am Dienstag mit seiner Regierung über die Vorschläge, die von der Sowjetregierung zur Verwirklichung eines zwischen Estland und Sowjetrußland abzuschließenden neuen Handelsabkommens gemacht worden sind. Unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten fand eine Kabinettsitzung statt und später eine gemeinsame Sitzung der außenpolitischen Ausschüsse beider Kammern der Staatsversammlung, bei denen Außenminister Selter Erklärungen abgab. Am Mittwochfrüh werden sich Außenminister Selter, der Vorsitzende der Staatsversammlung, Professor Kuots, Abgeordneter Professor Piip sowie der zur Zeit in Reval weilende estnische Gesandte in Moskau, Rej, zur Fortsetzung der Verhandlungen mit der sowjetrussischen Regierung nach Moskau begeben.

Rückkehr der H-Heimwehr Danzigs. Die H-Heimwehr ist nach den von ihr bestandenen schweren Kämpfen um die Sicherung Danzigs zurückgekehrt. Sie war vor allem an der Erstürmung Dirichhaus, der Weiterplatte und Dghöjts hervorragend beteiligt.



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(28. Fortsetzung.)

Schließlich tritt dieser unaufgefordert ein und wird schmunzelnd Zeuge dieser liebreizenden Szene, deren unmittelbare Wirkung jede einstudierte Vorführung bei weitem übertrifft.

„Daddy...“ Harriet hat ihren Vater schließlich doch bemerkt und fliegt ihm an den Hals. „Was willst du hier?“

„Frage, ob die Damen mit mir lunchen wollen.“ Er schüttelt der noch ein wenig atemlosen Mia die Hand. „Natürlich“, entgegnet Harriet. „Geh mir voraus und luche einen netten Tisch aus. Wir kommen schnellstens nach.“

„Well...“ Mister Macpherson traut gehorsam davon. „Nix, Mia! Nebenan ist das Badezimmer. Nun muß es eins, zwei, drei gehen. Ich habe Hunger. Und ich denke, Sie werden meine Gefühle um die Wangengegend teilen.“

„Das wohl. Aber gehört das mit dazu?“

„Was und wozu?“

„Das Lunchen zur Gymnastikstunde?“

„Selbstverständlich. Von elf bis ein Uhr gehören Sie mir. So ist das ausgemacht.“

„Ich weiß. Jeden zweiten Tag einen Monat hindurch.“

„Stimmt. Allerdings kann ich Ihnen nicht jedesmal so viele neue Übungen zeigen. Und Sie erlernen sie zudem auch viel zu rasch, als daß wir damit noch wesentliche Zeit ausfüllen könnten.“

„Was soll also geschehen während dieser vorausbezahlten Stunden, Harriet?“

„Ich habe ein Meilenprogramm.“

„Wahrscheinlich Bergnütungsprogramm!“

„Wie man es nimmt. Für mich sicher, Mia, dearest. Und da ich nicht wollte, daß Sie sich die Zeit dazu abknapsen, sich hegen und so weiter, war ich so frei, Sie

Mister Gude, Ihrem netten Chef, abzukaufen. Klar?“

„Geradezu wundervoll klar, Harriet. So wie Sie eine Sache beschließen und sie dann fix und fertig vor einen hinstellen, das ist wirklich einzigartig. Da kann man ja gar nicht anders, als von Herzen froh Ja und Amen sagen.“

„Sie sind ein fabelhafter Kamerad, Mia. Wollen Sie mit mir deutsche Brüderlichkeit trinken?“

„Sehr gern.“

Und so geschieht es dann auch während des ausnehmend vergnügten Lunchens.

Abends werden dann Frank und Peter mit dieser neuesten Tatsache überrascht.

Reinhardt bleibt dieser gemeinsamen Autofahrt, deren Ziel Bad Saarow ist, fern.

Dafür nimmt Frau Brigitte daran teil. Sie fühlt sich auffallend wohl. Ihre Kinder sind sehr glücklich darüber. Mia verschmerzt dabei leichter Reinhardts Abwesenheit und seine dadurch an den Tag gelegte Gleichgültigkeit. Sehr herzlich ist sie zu Frank, dem — das fühlt sie stark und deutlich — alles zu verdanken ist, was an Licht und Farbe in das Leben der Gisches kam und woran die geliebte Mutter so rasch gesundet.

Auch Peter empfindet so, und das steigert seine Stimmung, in der er sich Harriet immer mehr nähert. Diese ist in ihrem Element. Tonangebend im besten Sinne. Der Ton heißt: Lust und Freude.

Daddy, Frau Brigittens aufmerksamer Ritter, strahlt nicht minder als Peters Mutter, die diese glückliche Jugend beobachtet. Denn auch Frank ist eingefangen von dieser Hochstimmung.

Indes arbeitet Reinhardt verbissen und zäh. Aber hinter den Formeln, über die er herrscht, ist, tie nach seinem Willen zu Gleichungen legend, steht Miass Bild, das ihn beherzigt; denn er unterworfen bleiben wird Zeit seines Lebens. Und wenn er sein Empfinden für sie noch so tief einfragte.

Liebe. Man muß sie hinnehmen. Mag sie Glück, mag sie Elend bringen — man muß sich ihr beugen.

Harriet hält Wort. Sie überrascht Mia freiz mit einem anderen, reichhaltigen Vergnügungsprogramm für jene Stunden, die sie Gude abkauft hat.

Gymnastik wird dabei am wenigsten getrieben. Man geht spazieren und kauft ein. Letzteres tut Har-

riet mit echt amerikanischer Vorliebe, und Mia muß es sich gefallen lassen, daß bei diesen Gelegenheiten die eine oder andere Kleinigkeit — es sind immer höchst erfreuliche „Kleinigkeiten“ — für sie erstanden wird. Ferner besucht man Kunstausstellungen und Museen. Oder aber Harriet mietet einen Tennisplatz, ein Segelboot. Einen kleinen Sportzweiflüger hat sie längst angeschafft, so daß man unabhängig und beweglich ist und immer rasch ins Freie gelangen kann. Manchmal trifft man beim Lunch auch mit Mister Macpherson zusammen.

Ansonst verfolgt dieser keine Geschäfte und spricht von einem baldigen Wstecher nach den Städten der rheinischen Großindustrie, zwecks Beschäftigung und Kaufs von Maschinen.

„Recht und schön, Daddy“, erklärt Harriet ruhig, „aber ohne mich.“

„Anstun! Du wirst doch nicht allein hier bleiben wollen.“

„Wieso allein? Ich habe doch meine Freunde hier. Freunde, wie sie es in ganz Chicago, ja auf der ganzen Welt überhaupt nicht zum zweiten Male gibt. Bei denen bleibe ich, während du deinen Trip machst. Der Rhein soll ja wundervoll sein. Aber er läuft mir nicht davon, und ich werde ihn schon noch in anderer Gesellschaft genießen.“

„Aber Frank fährt ja mit. Braucht auch Maschinen.“

„Ist mir piepe.“

„What is this? — Was meint du?“

„Piepe? Das bedeutet: egal. Oh, Daddy dear, fahre nur mit Frankie! Recht glückliche Reise!“

Clark Macpherson ist von seiner Einzigen allerhand gewöhnt. Er zuckt die Achseln. Vorläufig steht der Tag seiner Reise noch nicht fest. Ebenjowenig ihre Dauer, nach deren Ablauf er jedenfalls noch einmal nach Berlin zurückkommen wird. Irigendwie wird man das mit Harriet dann einrichten können. Und die Sache mit dem jungen Howard wird ja auch klappen. Denn dem guten Dad ist bisher verborgen geblieben, was keinem andern mehr Geheimnis ist, daß nämlich Harriet und Peter zueinander streben.

So hat auch Mia nur ein sekundenlanges Erstaunen zu überwinden, als Harriet sie heute mit dem Plan überrascht, eine Käferndfahrt zu unternehmen. „Sie hat das schon sehr lange nicht mehr mitgemacht, und für Mia ist es etwas völlig Neues. Sie nimmt zum erstenmal daran teil, steht den Bruder zum erstenmal in der Ausübung seines Berufs.“

(Fortsetzung folgt.)

Bei unseren Soldaten an der Front und zur See

Artillerie-Mehlstelle lebt am Feind. — Vorbildliche Pflichterfüllung eines Gefreiten. — Geheimgeräte bei Polenüberfall gerettet.

27. Sept. (P.R.) Vergangenen Freitag hatte eine niederösterreichische Artilleriebeobachtungsabteilung nördlich des Dorfes Wolk-Beglewa, etwas abseits von der Verbindungsstraße zum Dorf, am Waldrand eine Mehlstelle eingerichtet. Es ist am äußersten Flügel. Da gilt es, besonders auf dem Posten zu sein. Abends 20,30 Uhr teilt Nachtmeister Jegula seine sechs Mann zur Wache ein. Ein Mann zieht auf, die übrigen legen sich in die beiden Wagen zum Schlafen nieder. Der erste Wachabend wird um 23,30 Uhr abgelöst, um 1 Uhr der zweite, um 3 Uhr der nächste. Ab 3 Uhr geht Unteroffizier Sande auf Posten. Das Wetter ist kühl, die Nacht nicht allzu hell, und zwei Stunden Wache sind für den Einzelnen eine lange Zeit. Man träumt vor sich hin und denkt an die Lieben daheim. Gegen 4,15 Uhr hört der Unteroffizier von der Waldspitze her ein Rascheln und Stimmengewirr. Plötzlich springt drei Meter vor ihm ein Soldat auf, ein Pole. Er hat sich von seinem Hausen zu weit vorgewagt und flüchtet. Unteroffizier Sande schießt hinter ihm her. Da türmen auf einmal 60-70 Polen gegen die Mehlstelle an. Durch den Schuß ist alles aufgewacht. Der Nachtmeister ruft: „Halt, oder wir schießen!“ Die polnischen Soldaten stürmen jedoch näher heran und feuern aus ihren Karabinern. Von den sieben deutschen Soldaten können nur vier das Feuer erwidern. Zwei Mann sind am Gerät und einer, der Kanonier Tiehe, ist sofort von einer feindlichen Kugel tödlich getroffen worden. Den deutschen Männern bleibt nichts anderes übrig, als sich sofort zurückzuziehen. Gegen die Uebermacht ist nichts auszurichten. Der Gefreite Pryglowski bleibt jedoch in seinem Wagen befehlsgemäß liegen und stellt sich tot, nachdem er noch während der Schießerei, die ungefähr 10 Minuten dauerte, geheimzuhaltende Messgeräte der Artilleriemehlstelle rasch vergraben hat. Beispiel äußerster Pflichterfüllung! Er bemerkt, wie die Polen versuchen, die beiden Wagen zu zerstören. Die Gegend scheint ihnen jedoch nicht geheuer, und so verschwinden sie bald in den Wäldern. Der Gefreite Pryglowski geht nun ebenfalls in Richtung Wolk-Beglewa und trifft hier die übrigen Männer der Mehlstelle, die inzwischen mit einer Streife im Begriff sind, wieder vorzugehen. Auf ihrem Rückzug hatten sie einen Gefangenen gemacht, ein zweiter polnischer Soldat wird beim Vorgehen gefangen genommen. Bei der Mehlstelle angekommen, ist von den polnischen Soldaten nichts mehr zu sehen. In 10 Minuten hat sich der Ueberfall abgespielt. Zehn Minuten später war die deutsche Verstärkung schon wieder bei der Mehlstelle. Das will etwas bedeuten: 800 m zurück und dann noch einmal im Eiltempo nach vorn. Die Streife bringt noch einen polnischen Oberleutnant und zwei Soldaten als Gefangene zurück. Man muß wissen, was es heißt, bei einer solchen Mehlstelle der Beobachtungsabteilung die Instrumente bedienen, mit allen Sinnen wach zu sein, dauernd am Feind zu „leben“, häufig vor der eigenen Infanterie eingesetzt zu sein, sich selbst nur wenig verteidigen zu können. — Dann wird die Haltung dieser Männer erst richtig bewertet werden können. Sie haben die hohe Aufgabe, Ohr und Auge ihrer Division zu sein, die Voraussetzung für die Vernichtung der feindlichen Artillerie zu schaffen, damit der Vormarsch der eigenen Infanterie umso rascher u. verlustloser vorgetragen werden kann. Dr. Hohensee.

Der erste Kampf zwischen Flugzeugen und Kriegsschiffen ein durchschlagender Erfolg der deutschen Luftwaffe — Innerhalb 48 Stunden die Mehrzahl der 15 Warschauer Forts genommen

Berlin, 27. Sept. Zum heutigen Lagebericht des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht schreibt der Deutsche Dienst: Der Angriff deutscher Flugzeuge auf englische Seestreitkräfte in der mittleren Nordsee verdient als militärische Leistung besonderer Art festgehalten zu werden. Zum erstenmal in der Kriegsgeschichte ist am Dienstag ein Luftangriff auf einen manövrierenden Flottenverband unternommen worden. Wohl sind auch bisher schon einzelne Unterseeboote von Fliegern bombardiert worden. Die Engländer andererseits machten Anfang September den erfolglosen Versuch eines Luftangriffes auf deutsche Kriegsschiffe und verloren dabei mehr als die Hälfte der eingeleiteten Flugzeuge. Der Kampf jedoch, der sich am Dienstag zwischen Flugzeugen und Kriegsschiffen auf hoher See abspielte, hat, ist — obgleich in der Theorie häufig diskutiert — in der Praxis beispiellos. Die deutsche Luftwaffe darf sich rühmen, dabei einen durchschlagenden Erfolg erzielt zu haben. Ein britisches Schlachtschiff wurde durch mehrere Treffer schwer beschädigt. Daß ferner ein englischer Flugzeugträger zerstört wurde, ist für Großbritannien um so schwerer, als es bei sechs vorhandenen Schiffen dieser Art am 18. September bereits eines der größten, den „Courageous“, einbüßte. Die Feststellung, daß die erfolgreichen deutschen Flieger von ihrem kühnen Unternehmen unverehrt zurückgekehrt sind, wird überall mit besonderer Freude aufgenommen.

Der deutsche Angriff auf Warschau ist mit der Schnelligkeit und Präzision vorgeschritten, die das deutsche Heer bei seinen Aktionen stets an den Tag gelegt hat. Innerhalb von 48 Stunden ist der größte Teil der 15 Forts, die die Stadt umgeben, genommen worden. Während die Warschauer Machthaber bisher alle deutschen Vorschläge ohne Rücksicht auf die ihnen anvertraute Zivilbevölkerung hochmütig zurückgewiesen hatten, scheint ihnen nun im raschen deutschen Durchstoß durch die Befestigungslinie im Süden doch die Befinnung zurückgekehrt zu sein. Freilich wird man abwarten müssen, ob bei den Uebergabe-Verhandlungen, die auf deutscher Seite General Blastowij führt, sich die Befehlsgewalt in der polnischen Hauptstadt als so gefestigt erweist, daß das Kapitulationsangebot des polnischen Kommandanten verbindlich für alle Teile der Kämpfenden ist. In der Kriegsgeschichte gibt es mehr als einen Fall, wo großstädtischer Mob in einer belagerten Festung, nachdem er in den Besitz von Waffen gekommen war, sich diesem Angebot widersetzt hat. Innerhalb weniger Stunden wird feststehen, ob wenigstens jetzt, nachdem durch die Planlosigkeit und Ueberheblichkeit der polnischen Verteidigung schon so viel Menschenleben geopfert sind, sich die Warschauer Gewalthaber geneigt fühlen, die friedliche Uebergabe der ehemaligen polnischen Hauptstadt zu garantieren.

Die Militärverwaltung in Polen

Die Militärverwaltung, die auf Anordnung des Führers in den besetzten, ehemals polnischen Gebieten eingerichtet worden ist, wird in den nächsten Wochen und Monaten eine bedeutungsvolle Aufgabe zu lösen haben. Das Land bis zur Demarkationslinie umfaßt etwa 150 000 Quadratmeter. Es ist in seiner Struktur schon auf Grund der geschichtlichen Entwicklung nicht einheitlich. Die kulturelle Entwicklung ist in den verschiedenen Teilen überall durch das Deutschtum beeinflusst worden, aber der

Einfluß der Deutschen ist nicht überall gleich stark gewesen. Hinzu kommt, daß die polnische Zersplitterungswut in den vergangenen drei Wochen manche Teile des Landes furchtbar verheert hat, während andere Gebiete, so insbesondere der ehemals preussische Regierungsbezirk Polen und der Hauptteil der alten Provinz Westpreußen nur wenig beschädigt wurden. Zu dem von der Militärverwaltung betreuten Gebiet gehört nicht der ehemalige Freistaat Danzig, der seine Wiedervereinigung mit dem Reich bereits vollzogen hat, und auch nicht das 1922 von Deutschland entgegen dem Ergebnis einer Volksabstimmung ab-

Zum Besuch v. Ribbentrops in Moskau

Mehrfachstündige Aussprache des Reichsaußenministers mit Stalin und Molotow. Moskau, 28. Sept. Reichsaußenminister von Ribbentrop hatte gestern abend eine mehrstündige Aussprache mit dem sowjetrussischen Regierungschef und Außenminister Molotow und Herrn Stalin in Anwesenheit des deutschen Botschafters in Moskau, Graf von der Schulenburg. Die Besprechungen werden heute fortgesetzt.

Beisehung von vier Opfern polnischen Hasses.

Posen, 27. Sept. Am Mittwoch nachmittag wurden in Posen vier der 150 von den Polen erschlagenen Volksdeutschen in einer gemeinsamen Gruft beigelegt. Es handelt sich um Otto Sohn, dem der Oberleutnant getrimmter wurde und das Gesicht durchstochen wurde, um Max Sohn, dem die polnischen Bestien durch Kolbenhiebe die Schädelbedeckung einschlugen, um Gerhard Grieger, der aus dem Hause gelockt und dann mit einer Spitzhade erschlagen wurde, und um den erst heute vormittag identifizierten Erich Manthe, der bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt war. Die Leichen dieser Volksdeutschen wurden vor wenigen Tagen wirr übereinanderliegend auf einem Kirchhof verhaftet aufgefunden.

Bei den Ansprachen bei der Begräbnisfeier sprach ebenso der Bischof über die polnischen Verbrechen wie der unerklärliche Glaube an Deutschlands gerechten Sieg, der solchen Bestialitäten an deutschen Volksgenossen für alle Zukunft unmöglich machen soll.

Im Auftrag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels sowie des Chefs der Zivilverwaltung von Posen, Artur Greiser und des Militärbefehlshabers von Posen, General von Bodelberg, wurden Kränze niedergelegt.

Japanische Delegation an der Westfront. — General Terauchi beichtigt das modernste Festungswerk der Welt.

27. Sept. Am Mittwoch weilten der bekannte japanische General Graf Terauchi und höhere Offiziere seines Stabes zusammen mit dem Berliner japanischen Botschafter Ezj. Soshima an der Westfront.

Zu Beginn der Besichtigungsfahrt begrüßte ein Kommandierender General die Gäste und ließ die Delegation als die Repräsentanten einer mit Deutschland befreundeten Nation willkommen. Die japanische Armee, so sagte er, habe in einer langen ehrenvollen Geschichte ihren Kriegszum begründet und genieße im deutschen Volk und in der deutschen Wehrmacht tiefe Sympathien. Der Kommandierende General erklärte den Japanern die Anlagen des Westwalls. — Die Delegation hatte anschließend Gelegenheit, das modernste Festungswerk der Welt eingehend zu besichtigen. Bei einem gemeinsamen Mittagsmahl aus der Feldküche brachte ein deutscher Offizier einen Trinkspruch auf den Kaiser von Japan, die japanische Armee und die anwesenden Offiziere aus, der ebenso herzlich auf den Führer und auf das deutsche Volk erwidert wurde.

Kohle ist ausreichend da!

Mit dem schwarzen Gold können wir Lebensmittel und Erze kaufen

Berlin, 27. Sept. In einer Unterredung mit der Deutschen Arbeits-Korrespondenz erklärte der Beauftragte des Generalfeldmarschalls Göring für die Leistungsfähigkeit im Bergbau, Hg. Walter, daß man ruhig die Frage, ob wir genug Kohle hätten, mit ja beantworten könne. Wir hätten bisher jährlich 186 Millionen Tonnen Kohle gefördert und bekämen durch die neuen Gebiete, gering gerechnet, 45 Millionen Tonnen

getretene Ueberbleibseln. Das Anouergebiet in Kartowig, Königshütte und Rybnik ist vielmehr mit Schloten wieder vereinigt worden, von dem nur ein höchstmaß wirtschaftlicher Unvernunft es vorübergehend trennen konnte.

Der Oberbefehlshaber Ost, Generaloberst von Rundstedt, der an die Spitze der Militärverwaltung berufen ist, wird mit seinem Oberverwaltungschef für die gesamte Zivilverwaltung, Reichsminister Dr. Frant, manche Probleme zu lösen haben, wenn es jetzt nach Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung gilt, Wirtschaft und Verkehr in dem besetzten Gebiet wieder in Gang zu bringen.

mehr dazu. Kohle ist ausreichend da. Wir hatten es zwar nötig, sie zuzuteilen. Allerdings müßte die Bevölkerung darauf Rücksicht nehmen, daß, wie alljährlich, so auch diesmal, während der Rüben- und Kartoffelernte, die ja durch die Jahreszeit bedingt mit den ersten kühlen Tagen zusammenfällt, ein ungeheurer Bedarf an Transportmitteln bei der Reichsbahn vorhanden sei. Alljährlich sei daher um diese Zeit eine schwächere Kohlenanlieferung zugunsten der Ernte zu verzehnen. In Ostoberschlesien, im Karwiner Gebiet und im Dombrowa-Gebiet lägen noch einige Millionen Tonnen auf der Halde. Diese Kohle, die wegen zerstörter Brücken usw. zur Zeit noch nicht abtransportiert werden könne, werde solche Schwierigkeiten schon in allernächster Zeit nicht mehr haben.

NIVEA ZAHNPASTA
 Verhindert den Ansatz von Zahnstein
 Sie reinigt dabei Mund und Zähne gründlich, ohne den Zahnschmelz anzugreifen.
 Große Tube 40 Pf.
 Kleine Tube 25 Pf.

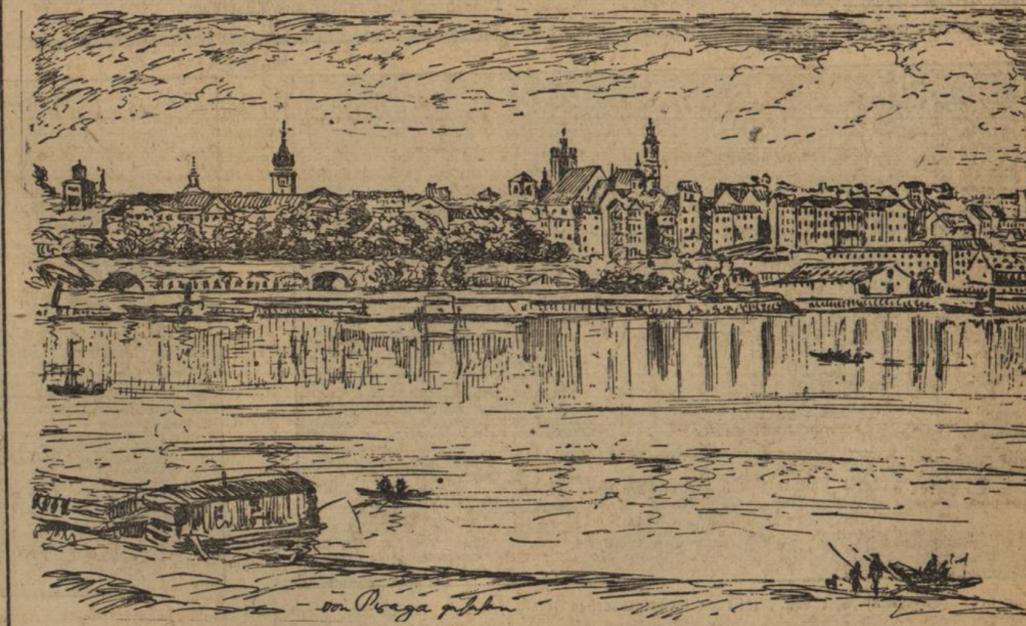
Londoner Nebel

Die Entlastungsoffensive, die der Stab des Lord Macmillan durchzuführen suchte, indem er die britische Öffentlichkeit mit erstaunlichen Meldungen über einen Ausfall der Tschechen versorgte, ist zusammengebrochen, noch bevor sie sich entfalten konnte. Der Kellame-Lord hat weder sich selber noch sein Ministerium entlasten können, und der dumpfe Druck, unter dem nach den Äußerungen der Londoner Zeitungen der englische Bürger heute leidet, ist nicht geringer geworden. Die Neuterkorrespondenten ziehen sich von der Tschechen-Sache schon zurück, wollen es nicht gewagen sein und wollen nichts damit zu tun haben.

Wieder einmal mußte man das „Das Ganze halt!“ blasen lassen, noch bevor man marschiert war. Der Londoner „News Chronicle“ aber hat das Signal überhört, schließt ohne Rücksicht auf Verluste munter weiter und macht damit die Niederlage noch größer. Zehntausend Perionen habe der Reichsprotektor Freiherr von Neurath hinrichten lassen, darunter auch den Bürgermeister von Prag und viele Frauen und Kinder. Das genügt dem „News Chronicle“ immer noch nicht. Er verlangt, England solle Luftgeschwader nach der Tschechien schicken, um den Tschechen Hilfe zu bringen. Wie es die englischen Flieger, wenn sie über Prag ihre Bomben abwerfen, anstellen werden, nur Deutsche und keine Tschechen zu treffen, das ist das militärische Geheimnis des „News Chronicle“.

Wir brauchen über diese Methoden so wenig Worte zu verlieren, wie über den Reinfall, den jener Knickerbocker ebenfalls im Dienste des Londoner Kellame-Lords erlitten hat. Denn die Freiheit dieser Verleumdungen wird übertrifft durch ihre Dummheit. Damit könnte für uns die ganze Angelegenheit erledigt sein, wenn nicht noch eine psychologische Frage sich aufdrängte, schreibt die D.M.Z.

Herr Vernon Bartlett, der Herausgeber des „News Chronicle“, kennt seine englischen Mitbürger sicher sehr viel besser als wir. In welchem Gemütszustand müssen sich diese Menschen befinden, wenn dieser Vernon Bartlett sich gezwungen sieht, mit so verzweifeltten Mitteln ihre feilsche Aufrichtung zu versuchen? Oder handelt es sich nur um eine Störung des inneren Gleichgewichtes bei Vernon Bartlett und seinem Kollegen Knickerbocker? Das ist nicht wahrheitsgemäß, da der Schwindel vom Tschechen-Ausfall und Lügen ähnlichen Kalibers von der gesamten englischen Presse verbreitet worden sind. Offenbar soll vielmehr der Mann auf der Straße eingeebnet und der Wirklichkeit so weit entrückt werden wie vor dem Krieg die polnischen Machthaber.



Blick auf Warschau von Praga aus gesehen. Man erkennt (von links) die Türme der Bernhardiner Kirche, des königlichen Schlosses, von St. Johann (Kathedrale) und die Jesuitenkirche. (Zeichnung H. Reimesch) — (Echel — M.)

Abgabe Indiens an England

„Indien nimmt nicht am Kriege teil, da ihm die eigene Freiheit bestritten wird“

Moskau, 26. Sept. Das Exekutivkomitee des Indischen Nationalkongresses veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt, daß die englische Regierung vorzüglich die Meinung Indiens ignoriere und ohne seine Zustimmung erkläre, Indien sei ein kriegsführendes Land. Die Frage der Teilnahme Indiens am Kriege könne nur vom indischen Volk selbst entschieden werden, das nicht zulassen werde, daß die Hilfsquellen Indiens zu imperialistischen Zwecken ausgenutzt werden. Englische Versuche die Art Würden unversichtlich den Widerstand des indischen Volkes heroorrufen. Indien könne nicht am gegenwärtigen Krieg teilnehmen in einer Zeit, da ihm seine eigene Freiheit bestritten gemacht werde. Die Regierungen Frankreichs und Englands erklären, daß sie den Krieg für Demokratie und Freiheit führen; doch die ganze bisherige Geschichte dieser Staaten sei ein vom Verrat an den von ihnen selbst verkündeten Idealen. Wenn der jetzige Krieg zum Zweck der Erhaltung der bestehenden Kolonien und Besitzungen der imperialistischen Länder und der inoffiziellen Kapitalien geführt werde, so könne Indien nichts mit diesem Krieg gemein haben. Bestehe aber das Problem darin, die wahre Demokratie zu verteidigen und eine neue Ordnung in der ganzen Welt zu schaffen, so sei Indien äußerst daran interessiert. Führe England den Kampf für Demokratie, so müsse es unweigerlich seine imperialistische Politik aufgeben und in Indien die volle Demokratie einführen.

Polens Abel in Ungarn

Flucht über die Karpatenpässe — Erbitterung über Englands Verrat

Die polnischen Flüchtlinge, die nach amtlichen Schätzungen in einer Zahl von über 20 000 über die ungarischen Karpatenpässe gekommen sind, werden seit einiger Zeit von den ausländischen ungarischen Behörden im ganzen Lande verteilt. Für Angehörige des Heeres wurden, nach einem Bericht der „MMA“, Internierungslager beispielsweise in Ungarn errichtet, während die Zivilflüchtlinge in die Obhut des Roten Kreuzes genommen oder entsprechend ihren materiellen Verhältnissen in Budapest Hotels untergebracht wurden. Dabei ist festzustellen, daß es vor allem der polnische Hochadel vorgezogen hat, nicht nach Rumänien, sondern nach Ungarn zu flüchten, wobei die vielfachen Verwandtschaftsbeziehungen zu ungarischen Adelskreisen und dadurch die Möglichkeit eines Unterkommens in den zahlreichen ungarischen Schlössern mitbestimmend gewesen sein dürfte.

Bezeichnend für die Stimmung unter den polnischen Flüchtlingen ist der verbürgte Ausspruch mehrerer polnischer Offiziere gegenüber ungarischen Persönlichkeiten, daß sie, wenn man ihnen jetzt Waffen in die Hand geben würde, nicht zögern würden gegen England, das Polen verkauft und verraten habe, ins Feld zu ziehen. Ueberhaupt muß auf Grund zahlloser Äußerungen festgehalten werden, daß die polnische Bevölkerung bewußt von der geflüchteten Regierung und der Militärführung irreführt worden ist, indem man ihnen phantastische Dinge über die „tatkräftige“ Unterstützung Englands erzählte.

Man hatte ihnen weismachen wollen, die Engländer hätten mit ihrer Flotte bereits Truppen auf der Westplatte gelandet, der Weltwall sei durchbrochen, Hamburg und Berlin in Brand geschossen und ähnlichen blühenden Unsinn mehr. Erst nach ihrer Flucht über die ungarische Grenze erfuhren sie, daß England Polen kaltläßt und im Stich gelassen hat. Im übrigen geht aus den Schilderungen der nach Budapest geflüchteten polnischen Offiziere eindeutig hervor, welche ungeheuren Eindruck die Stöße der deutschen Armee auf den polnischen Soldaten gemacht hat. Unter der vernichtenden Wirkung der deutschen Angriffswaffen zu Lande und aus der Luft sei jeder Widerstand vergeblich und nutzlos gewesen.

Mit der Ernennung zum Chef der Militärverwaltung in den besetzten ehemals polnischen Gebieten wird der verdienstvolle Befehlshaber der Heeresgruppe Süd des Feldzeuges in Polen, Generaloberst von Rundstedt, vom Führer zu einer neuen verantwortungsvollen Tätigkeit berufen. Gerd von Rundstedt, der einer altmährischen Familie entstammt, trat 1892 aus dem Kadettenkorps beim Infanterieregiment 83 ein. Bereits im März 1900 kam er als Hauptmann in den Generalstab, dem er nach einem Frontkommando als Kompagnieführer auch während des Weltkrieges angehörte. Nach dem Kriege wurde von Rundstedt in der Reichswehr ständig mit wachsenden Aufgaben betraut, die ihn unter weiteren Beförderungen nach Weimar, Kassel, Breslau und schließlich nach Berlin führten. Hier war er als Generalleutnant Kommandeur der 3. Division und Befehlshaber im Wehrkreis III Berlin und vom 1. Oktober 1932 an als General der Infanterie Gruppenkommandeur. Am 15. März 1938 wurde von Rundstedt Generaloberst und schied, nachdem er beim Einmarsch in das Sudetenland die Gruppe IV geführt hatte, mit dem 1. Oktober 1938 unter Ernennung zum Chef des Infanterieregiments 18 aus dem aktiven Dienst aus.

Mit der Bestellung des Reichsministers Dr. Hans Frant zum Zivilgouverneur von Polen hat der Führer einem seiner ältesten Kämpfer eine ehrenvolle und politisch höchst bedeutungsvolle Berufung zuteil werden lassen.

Britisches Blutopfer Warschau

Der deutsche Heeresbericht hat dem deutschen Volk und der Welt davon Kenntnis gegeben, daß die Kampfhandlungen gegen Warschau begonnen haben. Nachdem schon in den letzten Tagen und Wochen von den Engländern und insbesondere dem britischen Außenministerium alles getan worden war, um die verantwortlichen Stellen in der ehemaligen polnischen Hauptstadt zur Fortführung dieses völlig nutzlosen und wahnwitzigen Widerstandes aufzustacheln, ist das deutsche Vorgehen die Antwort auf ein Treiben, das an verbrecherischer Grausamkeit gegenüber der Zivilbevölkerung kaum seinesgleichen hat. Der Heeresbericht hat selbst die völlige Nutzlosigkeit des Warschauer Verteidigungskampfes militärisch knapp gebrandmarkt und dem polnischen Kommandanten die ganze Verantwortung für das jetzt entstehende Elend zugeschoben. Vom allgemein-menschlichen Standpunkt aus kann das Bedauern des Oberkommandos der Wehrmacht, das aus so vielen feldgeschlagenen Bemühungen zur Schonung der Warschauer Bevölkerung schließlich die unvermeidlichen Konsequenzen zog, nur unterstrichen werden. Was jetzt in Warschau von den Polen vom Jaune gebrochen wurde, hat mit der Ehre der polnischen Armee nichts mehr zu tun. Es ist ein rein politisches Mandat im Dienste der Engländer, die sich in dem fernen London scheinheilig und schadenfroh die Hände reiben und die glücklich darüber sind, daß die von ihnen so schamlos preisgegebenen Polen noch einmal töricht in die Räder des Schicksals greifen und blutiges Material für die Fortführung der britischen Lügenhege gegen Deutschland liefern.

Es ist im Ausland seit Wochen den Völkern erzählt worden, daß Warschau eine offene Stadt sei und deshalb das Vorgehen der Deutschen eine besonders schwere Verletzung des Völkerrechts bedeute. Nichts an diesen Lügen ist wahr. Jede polnische Karte zeigt deutlich im Umkreis von Warschau die Sternchen der Forts, die den Platz zu einer Festung machen. Auch bei dem jetzigen Angriff fiel als erstes das Fort Mokotowski, das die gleichnamige

Vorkast bedt. Im übrigen aber haben die Polen selbst offen zugegeben — und sie fanden dabei die bereitwillige Unterstützung des britischen Außenministeriums — daß sie aus jedem Stadtiertel eine Festung gemacht haben. Sie haben sogar Frauen und Halbwichstige, ältere Männer und sogar Verbrecher aus den Zuchthäusern und Gefängnissen bewaffnet und tagelang für den Angriff auf die Tanks mit durchaus unsoldatischen Mitteln gedrillt und erzogen. Diese ungeheuerlichen Vorbereitungen mögen von den aufgeputzten demokratischen Ländern als „Herotismus“ betrachtet werden. Sie sind in Wahrheit das Gegenteil davon, nämlich ein blinder Selbstmord ohne Sinn und Verstand. Selbst der nach Rumänien geflüchtete ehemalige polnische Marschall Rydz-Smigly hat zugegeben, daß er nach dem Verrat Englands am liebsten schon am zweiten Tage des Krieges den aussichtslos gewordenen Kampf aufgeben wollte. Seine in Warschau verblichenen Unterführer beweisen jetzt, daß ihnen selbst diese Einsicht fehlt. Sie fühlen sich nicht mehr als Polen, sondern als Kreaturen Londons. Auf ihr Haupt und auf das Haupt der Engländer fällt demnach die Blutschuld an der Warschauer Katastrophe, die den letzten Akt einer Tragödie beendet, die durch polnische und britische Schuld unzähligen wehrlosen Menschen das Leben gekostet hat.

Nun hat aber durch das deutsche Meer vor Warschau der polnische Uebermut schon seinen Dämpfer erhalten. Schon am ersten Tage des Angriffs gelang es im Norden die erste, im Süden sogar die zweite Fortlinie zu nehmen. Das war dem polnischen Kommandanten doch zu stark, so daß er um Uebergabe nachsuchte. Bis diese Zeilen in die Hände der Leser kommen, ist auch das Schicksal Warschaus besiegelt, das mit oder ohne Uebergabe dem deutschen Ansturm verfallen ist als letzter Rest Polens. Durch die freiwillig-notgedrungene Uebergabe werden Menschenleben gesichert, ein Ziel, das unsere Wehrmacht schon immer voranstellte. Gerade die mit großer Geduld gemachten Versuche des O.K.W. beweißen die humane Kriegeführung des Reiches.

Dr. Tiso an den Führer

Dank des slowakischen Volkes

Präburg, 27. Sept. Ministerpräsident Dr. Josef Tiso hat folgendes Telegramm an den Führer gerichtet:

„Herr Reichkanzler! Tief gerührt durch die freundlichen Worte der Anerkennung, welche Sie dem slowakischen Volk, seiner Armee und mir zum Ausdruck brachten, will ich Ihnen, Herr Reichkanzler, meinen Dank aussprechen. So wie ich es am 13. März d. J. getan habe, versichere ich Ihnen neuerdings, Herr Reichkanzler, daß niemand, der den dauernden Frieden in Europa auf Grund der völkischen Regelung aufzubauen gedenkt, sich im slowakischen Volk täuschen wird. Unser Verhalten an Deutschlands Seite ist ein Beweis unserer Ueberzeugung, daß wir für eine gerechte Sache mitarbeiten, und daß wir nicht bezweiffeln haben, was Deutschland und sein Führer für uns getan haben.“

Belgien dementiert

Nachrichten über deutsche Truppenansammlungen in der Nähe der belgischen Grenze absolut unwahr

Brüssel, 27. Sept. Das belgische Informationsministerium stellt wiederholt zu den lägenhaften Tendenzmeldungen, die besonders aus englischer Quelle stammen, über angebliche deutsche Truppenansammlungen an der belgischen Grenze fest: „Mehrere ausländische Zeitungen haben deutsche Truppenansammlungen in Nachen in der Nähe der belgischen Grenze gemeldet. Von Auskünften aus zuverlässiger Quelle können wir unserer Bevölkerung sagen, daß diese Nachricht absolut unwahr ist.“

Russisch-rumänische Beziehungen

auf der Grundlage vollkommener Neutralität

Warschau, 26. Sept. Im Zusammenhang mit Zweckmeldungen des feindlichen Auslandes gibt die amtliche rumänische Nachrichtenagentur folgende Erklärung ab: „Alle Meldungen über militärische Zwischenfälle und über eine Schließung der rumänisch-russischen Grenze gehören dem Bereich der Phantasie an. Die russisch-rumänischen Beziehungen gehen auf der Grundlage vollkommener Neutralität fort. Amtliche Kreise bringen in diesem Zusammenhang die kürzliche Neutralitätserklärung in Erinnerung, die Außenminister Molotov dem rumänischen Gesandten in Moskau übergeben hat. Im übrigen bringen die Befehlshaber der russischen Truppen in Polen den rumänischen Grenzkommandanten gegenüber den Wunsch auf Neutralität zum Ausdruck.“

So wurde britisches Piratentum beschämt!

Ehrliche Bewunderung in den USA über die Ritterlichkeit der deutschen Handelsträgerführung

Newport, 26. Sept. Die amerikanische Öffentlichkeit schildert in ehrlicher Bewunderung einen an Selbsterleugnung grenzenden Fall von Ritterlichkeit eines deutschen U-Boot-Kommandanten, der am 17. September im Atlantik den britischen Frachter „Kafiristan“ versenkte. 29 Ueberlebende der „Kafiristan“ trafen in Newport an Bord des U.S.A.-Dampfers „American Farmer“ ein, der außerdem 103 amerikanische Touristen mitbrachte. Laut Aussage des Kapitäns der „Kafiristan“, Busby, war der britische Frachter zunächst durch einige Schüsse gewarnt worden. Nachdem der U-Boot-Kommandant nach Ladung und Kurs gefragt hatte, wurde die Befragung aufgefordert, das Schiff zu verlassen, das mit zwei Torpedoschüssen versenkt wurde.

Kapitän Busby fuhr fort: „Der deutsche Kommandant hielt sich durchaus an die internationalen Bestimmungen. Er teilte uns mit, er habe einen U.S.A.-Dampfer signalisiert, der bald eintreffen werde. Falls über dieser Dampfer nicht komme, werde er die Rettungsschote nach der irischen Küste abschleppen. Unversehens fragte der Kommandant, ob wir genügend Veei und Wasser hätten, sonst würde er etwas abgeben.“

Als der U.S.A.-Dampfer nach zwei Stunden eintraf und die Schiffbrüchigen in Anwesenheit des deutschen U-Bootes bereits auf den „American Farmer“ übernommen wurden, ergriff plötzlich ein britisches Bombenflugzeug und beschloß das U-Boot mit Maschinengewehren, um dann nach einem Sturzflug ein oder zwei Bomben abzuwerfen. Die Passagiere des „American Farmer“, die vom oberen Deck aus den Vorgang beobachteten, hatten große Sorge um das Schicksal des U-Bootes. Wie der amerikanische Student Lee berichtet, seien die Passagiere politisch zwar auf Seiten des Bombenfliegers gewesen. Menschlich befürchteten aber viele, daß die tapferen und höflichen Deutschen bei ihrer Bemühung, der britischen Befragung zu helfen, ums Leben kommen würden.“ Die Amerikanerin Perry aus Newport, die entgegen anderen Ansagen übereinstimmend mit Kapitän Busby und Kapitän Pederson vom „American Farmer“ annimmt, daß das U-Boot entkam, erklärte, selbst die britische Befragung in den Rettungsbooten habe das Entweichen des U-Bootes erfolgt.

Die Newporter Staatszeitung führt dazu aus, der ganze Vorfall zeuge von geradezu unverständlicher Anständigkeit und Menschlichkeit des deutschen U-Boot-Kommandanten, der aus Sorge um das Schicksal der englischen Befragung sogar die eigene Sicherheit gefährdete. Für Leute, deren Urteil durch die Propaganda vergiftet sei, könne der Vorgang vielleicht überraschend sein. Diejenigen aber, die Gelegenheit gehabt hätten, deutsche Streikräfte bei ihren Aktionen schon früher kennenzulernen, finden ihre bisherige Auffassung nur bestätigt.



Links: Deutschland ehrt den gefallenen Generalobersten Freiherrn von Freisch. Am Dienstagmittag wurde der frühere Oberbefehlshaber des Heeres, der vor dem feindlichen Generaloberst Freiherr von Freisch, mit großen militärischen Ehren zur letzten Ruhe geleitet. Unter Bild zeigt die Aufbahrung des Toten im Großen Saal des Oberkommandos des Heeres in Berlin. — Rechts: Generalsfeldmarschall Göring beim Staatsakt für den gefallenen Generaloberst Freiherrn von Freisch. (Scherl Bildedienst — M.)

Die Aktion des Duce

und ihr Echo

England und Frankreich dürften selbst nicht angenommen haben, daß die Wirkung der Rede Mussolinis durch ihre ersten halbamtlichen Reden, die erwartungsgemäß ziemlich negativ waren, abgeköpft und erledigt sein würde. Besonders die Neutralen haben sehr gut verstanden, daß der Duce in dem Bestreben, die kriegslustigen Demokratien auf die unabsehbaren Folgen eines erweiterten Krieges hinzuweisen, auch ihre Interessen vertritt. Von deutscher Seite legt jetzt die „Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz“ unter Anspielung auf Roosevelt: „Für andere mag die Neutralität nur dann erträglich sein, wenn sie Geschäfte mit dem Tod erlaubt; Mussolini kennt seine Verantwortung als Staatsmann einer Großmacht und als Europäer, der den Dingen nahesteht. Er kann deshalb den Anspruch erheben, die wahre Friedensfront zu vertreten und im Namen der überwältigenden Mehrheit der Völker zu sprechen, welche die räumliche und zeitliche Begrenzung des Konflikts ermarket.“

Die Rede des Duce war in faschistischem Stil gehalten, das heißt, sie war realistisch, sie war verantwortungsbewußt und sie war mutig, schreibt die D.P.Z. Ebenso ist in Deutschland verstanden worden, daß die Haltung des Duce, hinter dem die mobilisierte Macht des faschistischen Imperiums steht, die Politik der Völkse als Grundlage hat. Das „Giornale d'Italia“ ergänzt jetzt die Ausführungen des italienischen Regierungschefs durch eine weitere Präzisierung über die drei Möglichkeiten, die die Demokratien im Falle eines erweiterten Krieges verjagen könnten. Alle drei Mittel: der direkte Frontalangriff auf den Westwall, die Umgehung des Westwalls unter Verletzung neutraler Länder und die wirtschaftliche und finanzielle Blockade sind, wie dieses autorisierte Blatt nachweist, gleich aussichtslos und gleich verhängnisvoll für sie.

Es ist anzunehmen, daß sich über diese Tatsachen auch in Frankreich und England denkende Persönlichkeiten Rechenschaft ablegen. Daß Frankreich und England heute und morgen politisch zusammenarbeiten werden, dürfte der Duce dabei voll in Rechnung stehen. Auch in der Rede des Führers in Danzig ist, wie die ausländische Presse hervorgehoben hat, zwar das Bedauern mit dem Poilu ausgesprochen worden, der sich für ein sinnloses und unerreichtes Kriegsziel totschlagen lassen soll, aber es wurde von aufmerksamen ausländischen Beobachtern ebenso durchaus bemerkt, daß nicht etwa die Entente cordiale, d. h. die Tatsache, daß Frankreich das politische Zusammengehen mit England als bindende Verpflichtung betrachtet, in Zweifel gezogen worden ist.

Der italienische Regierungschef und seine Presse haben die Demokratien — über die militärischen und menschlichen Notwendigkeiten hinaus, die ihnen selbst die Lokalisierung des Konflikts, wenn anders sie noch irgendwie klar bilden, ratlos erscheinen lassen, — darauf aufmerksam gemacht, daß die Erreichung ihrer beiden Kriegsziele völlig unmöglich ist.

Als das eine Kriegsziel wird die Wiederherstellung Polens bezeichnet. Das Polen von Versailles wird nicht wieder entstehen. Aus zwei Gründen. Erstens, weil Deutschland niemals die jetzt vom polnischen Terror befreiten Gebiete und die dortigen deutschen Menschen wieder dem Sabotismus ihrer Unterdrücker ausliefern kann, und zweitens, weil ein großer Teil des bisherigen polnischen Staatsgebietes sich in sowjetrussischer Hand befindet. Wollten die Demokratien das Polen von Versailles wiederherstellen, so müßten sie auch Sowjetrußland mit den Waffen zur Räumung zu zwingen versuchen; daß sie das selbst für undurchführbar halten, ergibt sich nach den Darlegungen des Duce schon aus der Tatsache, daß sie an Sowjetrußland den Krieg nicht erklärt haben.

Als das zweite Kriegsziel nennen London und Paris die Befreiung von nationalsozialistischen Regime. Der Duce und die faschistische Presse haben ihnen gesagt, daß eine solche Forderung absurd ist, daß sie in völliger Verkennung des deutschen Volkes aufgestellt ist, und daß sie niemals hoffen können, dieses Ziel zu erreichen.

Man darf sich in diesen Tagen daran erinnern, daß Italien die Polen vor Ausbruch des Konfliktes täglich dreimal davor gewarnt hat, sich in dieses Abenteuer zu stürzen. Rom ist in den letzten Augustwochen nicht müde geworden, zu unterbreiten, daß die polnische Armee zusammengelassen werden würde, ohne daß die Demokratien ihr rechtzeitig irgendeine Hilfe bringen könnten. Diese Voraussetzungen sind in dem 18tägigen glanzvollen Feldzug der deutschen Armee in Polen in beispielloser Art eingetroffen. Der realistische Klarblick des italienischen Regierungschefs hat somit in der ersten Phase des Konflikts volle Bestätigung durch die Tatsachen gefunden; wenn er nun für die zweite Phase, die unter englischer Führung gewünschte Erweiterung zum europäischen und Weltkrieg, in letzter Stunde entsprechende Warnungen an die Demokratien richtet, dürfte er damit ebenso recht behalten. Noch ist es diplomatisch und militärisch Zeit, den Weg zu beschreiten, den der Duce gezeigt hat.

Oktoberkrisen dem Reichsgebiet einverleibt. Am Montag sind die bisher noch bestehenden Polizeigrenzen zwischen West- und Oktoberkrisen aufgehoben worden. Der Verkehr zwischen beiden Teilen Oberösterreichs unterliegt von nun ab keinerlei Beschränkungen und Passvorschriften mehr. Damit sind die letzten Schranken gefallen, die Oktoberkrisen noch für eine vorübergehende Zeit vom Altreich getrennt hatten.

Vor den Schranken des Gerichts

Einbrecher räumten ein Warenlager aus.

Frozheim, 27. Sept. In der Hauptverhandlung vor der Frozheimer Strafkammer hatten sich die beiden ledigen 19 Jahre alten H. Dinkler aus Freiburg und Fr. Ludi aus Karlsruhe, die längere Zeit in auswärtigen Erziehungsheimen und dann in ein und demselben Lehrlingsheim in Frozheim untergebracht waren, zu verantworten. In der Nacht zum 25. Juni d. J. waren sie in der Kaiser-Friedrichstraße in einen Schuppen eingedrungen, von wo aus sie zu einem Hinterhaus gelangten. Hier stiegen die Beiden durch offene Abortfenster in den zweiten Stock des Gebäudes und nahmen dort in einem Fabrikraume verschiedene Handwerkszeuge mit. Bei einem zweiten Einbruch Anfangs Juli in dasselbe Gebäude gelangten sie bis in den dritten Stock, wo sie mit entwendeten Handwerkszeug einige Türen aufschloßen. In einer Uhrmacherwerkstätte öffneten sie einen Warenschrank und entwendeten daraus weit über 500 Anteruhrwerke und Uhrgehäuse im Wert von annähernd 7000 RM. Bei dem Versuch, eine der gestohlenen Uhren zu verkaufen, wurde Dinkler gefaßt und verhaftet. In der Hauptverhandlung waren beide Angeklagten geständig. Unter Jubelung mildernden Umstände wurde der bereits vorbestrafte Dinkler wegen erschwerter Einbruchsdiebstahls in zwei Fällen zu 2 Jahren 4 Monaten, Ludi, der bisher unbestraft ist, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Zwei Kraftwagengroßdiebe

Mannheim, 27. Sept. Am Freitag wird die Große Strafkammer das Urteil über zwei abgefeimte Autodiebe sprechen, gegen die sie am Dienstag zu verhandeln begann: den 27jährigen Robert Leuthold und den 28jährigen Karl Dachgruber, beide aus Mannheim. Dachgruber fuhr die Kraftwagen im „Auftrage“ seines Chefs Leuthold und man wohnte und lebte vornehm in Pensionen und Hotels. Sie beglückten Frankfurt, M. Nürnberg, Wiesbaden, München, Köln und Mannheim. Hier in Mannheim schnappte man ihn. Der Ankläger beantragte gegen den rückfälligen Leuthold fünf Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Sicherungsverwahrung, gegen Dachgruber zwei Jahre Gefängnis.

Ein erpresserisches Ehepaar

Stuttgart, 27. Sept. Der 39jährige Friedrich Treiber aus Nöhringen a. T. und eine 27jährige Ehefrau Else wurden von der Strafkammer des Landgerichts Stuttgart wegen eines Verbrechens der räuberischen Erpressung in Lateinisch mit Freiheitsberaubung und Körperverletzung sowie wegen erschwerter Unterschlagung je zu zehn Monaten Gefängnis und zu drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Die beiden veranlaßten ein leicht schwaachmänniges Mädchen, das mehrere Jahre lang als Hausgehilfin in einem Stuttgarter Krankenhaus beschäftigt war, unter dem Vorbehalt, für sie sorgen zu wollen, ihre bisherige Stellung aufzugeben, Fabrikarbeiterin zu werden und als Untermieterin zu ihnen in die Wohnung zu ziehen. In Zeit von 50 Tagen hatten sie dem Mädchen sämtliche Ersparnisse in Höhe von 465 RM. abgenommen und zum größten Teil für sich verbraucht. Bezeichnend für ihre Hochtief war, daß sie der Ausgebeteten sogar den Jopf abschneitten, da ein solcher unmodern sei, um ihn dann mit 5 RM. zu verkaufen. Dann wiesen sie dem Mädchen die Tür. Als die so idiamtlos Lieberstelpelte nun endlich Nachdenklichkeit über den Verbleib ihres Geldes verlangte, legten ihr die Eheleute eine gefälschte Aufstellung vor, in der alle möglichen für sie gemachten Ausgaben verzeichnet standen. Dann erzwangen sie von der Wehrlosen durch vierstündiges Jureden, Drohungen und sogar Tätlichkeiten die Unterschrift unter die Aufstellung als Anerkennung ihrer Nichtigkeit. Erst dann durfte das Mädchen die Wohnung verlassen.

Notweiser Strafkammer

Kottweil, 26. Sept. Wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einem achtjährigen Mädchen, hatte sich ein 19jähriger Burische aus Kottweil vor der Strafkammer zu verantworten. In der Verhandlung stellte es sich heraus, daß sich der Angeklagte schon einmal eines ähnlichen Verbrechens schuldig gemacht hatte, daß er aber damals wegen seiner Jugend mit einem Beweis davonkam. Heute ging das Gericht über das gesetzliche Strafmaß hinaus und verurteilte den Angeklagten zu 7 Monaten Gefängnis. Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens und eines Vergehens im Sinne des § 175 hatte sich ferner der in Tulltingen wohnhafte 41jährige Julius Jetter zu verantworten. Der Angeklagte erhielt eine Gesamtgefängnisstrafe von 2 Jahren.

Ein diebisches Kellnerpaar

Stuttgart, 26. Sept. Die größte Tageskasse im Gasthausbetrieb pflegt am Wochenende und am Sonntag anzufallen. In dieser Erkenntnis liegt der 23jährige Karl Edmunds aus Mülheim a. R. in einer Sonntagnacht durch ein Fenster eines Stuttgarter Hotels, in dem er als Kellner beschäftigt war, in den Büroraum und stahl dort eine verchloffene Kassetten mit 7300 RM. Inhalt. Auf der Straße draußen stand unterdessen sein Berufslamerad, der 23jährige Paul Sommer aus Maulbronn, Schmieere. Die beiden brachen die Kassetten dann im Wald auf und teilten das Geld. Zwei Tage später wurden sie festgenommen; über 7000 Mark fanden sich noch in ihrem Besitz. Der Buchhalter des Hotels sah wegen Diebstahlsverdachts zwei Tage ungeschuldig in Haft. Das Schöffengericht verurteilte Edmunds wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Sommer, der wegen Zuhälterei vorbestraft ist, erhielt ein Jahr drei Monate Zuchthaus.

Als Volkschädling vor dem Sondergericht

Stuttgart, 26. Sept. Unter der Anklage eines Verbrechens im Sinn der Verordnung gegen Volkschädlinge vom 5. 9. 1939 stand der 27jährige ledige Alfred Jung aus Stuttgart-Wangen vor dem Sondergericht. Nach seiner Gewohnheit, in angetrunkenem Zustand Kadau und groben Unmut zu verüben, hatte sich der Angeklagte am 17. September nachts um 1 Uhr, also längst nach der Polizeistunde, geweigert, eine Garküche zu verlassen, um dann endlich doch Schimpfen abzuziehen. Auf der Straße herrschte wegen der Abdunkelung völlige Finsternis. Da der Angeklagte ruhestörenden Lärm verübte, wurde er von einem Polizeibeamten gestellt, den er beleidigte. Mäßig neigte er dem Beamten einen heftigen Schlag ans Kinn, worauf er zu entfliehen verfuhrte, was ihm jedoch nicht gelang. Während der Staatsanwalt ein Jahr drei Monate Zuchthaus beantragte, gewann das Sondergericht die Ueberzeugung, daß der Angeklagte sich nicht die Finsternis zunutze machen wollte, sondern aus Missetätigkeit auch bei eingeschalteter Straßenbeleuchtung nicht anders gehandelt hätte. Der Angeklagte wurde daher nur wegen tätlichen Angriffs auf einen Polizeibeamten sowie wegen Körperverletzung und Beleidigung verurteilt, und zwar zu zehn Monaten Gefängnis.

Vier Jahre Zuchthaus für einen Wüstling

Sühne für Ueberfälle auf Frauen in der Dunkelheit

Ludwigsburg, 27. Sept. Am Dienstag tagte hier unter Vorsitz von Senatspräsident Dr. Cuhorst das Sondergericht. Angeklagt war der 21 Jahre alte Franz Rupp aus Mähenbach (Kreis Crailsheim), der in Ludwigsburg beschäftigt war und in der Nacht zum 18. September unter Ausübung der Abdunkelung zwei Ueberfälle auf Frauen verübt hatte, um sich an ihnen zu vergehen. Rupp war in beiden Fällen mit großer Brutalität vorgegangen. Daß ihm die Ausführung seines schändlichen Vorhabens nicht glückte, war lediglich darauf zurückzuführen, daß die Hilferufe der überfallenen Frauen rechtzeitig gehört wurden und der Wüstling vor den herbeieilenden Leuten die Flucht ergriff.

Entsprechend dem neuen Gesetz, das für die im Schutze der Verbunkelung begangenen Straftaten besonders scharfe Strafen vorsieht, beantragte Staatsanwalt Dr. Bogenrieder vier Jahre Zuchthaus. Das Sondergericht entsprach diesem Antrag und verurteilte Rupp außerdem noch zur Tragung der Kosten.

Ein weiterer jüdischer Deszendent stand in der Person des 72jährigen Arthur Israel Kosterlich aus Kojel (Schlesien) vor dem Richter. Kosterlich kam im Mai d. J. von Berlin nach Pörrach, um von da aus angeblich Geschäftsverbindungen in der Schweiz anzuknüpfen. In Wirklichkeit wollte der Jude jedoch Verfassungen über die Grenze schaffen. Durch auffälliges Benehmen machte er sich verdächtig und wurde von der Grenzpolizei festgenommen. In einem Kofferchen versteckt wurden dann auch Schmuckgegenstände und alte Geldmünzen im Wert von 3780 Mark gefunden. Der Angeklagte wurde wegen Verheimlichung von Deszendenten und wegen verübten Deszendentenschmuggels zu vier Monaten Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe, die durch die Untersuchungshaft verbüßt ist, verurteilt. Die beschlagnahmten Verfassungen wurden eingezogen. Der Angeklagte hat das milde Urteil seinem vorgerückten Alter zu verdanken.

Bauer besucht sein Pferd am Westwall.

In einem Dorfe im oberen Nagoldtal wurde kürzlich einem Bauern sein Pferd zum Heeresdienst eingezogen. Der Bauer hing so sehr an ihm, daß er einen etwa 50 Kilometer weiten Weg bis in die Gegend des Westwalls nicht scheute, um es zu besuchen und um zu schauen, ob es auch gut betreut werde. Und diesen Weg machte der Bauer trotz seiner 70 Jahre. Mit großer Genugtuung stellte er fest, daß das Pferd von einem anderen Schwarzwälder wirklich gut versorgt wurde, und befriedigt trat er den Heimweg an.

Allelei Interessantes aus Baden

Mit dem Motorrad tödlich verunglückt.

Kotenfels bei Rastatt, 27. Sept. Dienstag nachmittag gegen 14 Uhr ereignete sich auf der Adolf-Hitlerstraße in Kotenfels ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein Motorradfahrer wollte einen Lastkraftwagen überholen, verlor dabei anseheinend die Herrschaft über sein Rad, raste gegen eine Gartenmauer und wurde durch den starken Anprall sofort getötet. Bei dem Verunglückten handelt es sich um den Postangestellten Karl Schid aus Gaggenau.

Heidelberg, 27. Sept. (Traubenfrühliese.) Die Frühliese der Traubenorten Portugieser und Müller-Turgau findet auf der Gesamtsammlung Heidelberg am Freitag und Samstag dieser Woche statt.

Budau, 27. Sept. (Göring als Ehrenpate.) Bei dem 11. Kinde des Straßenwirts Bernhard Wolf hat Generalfeldmarschall Göring die Ehrenpatenschaft übernommen.

Mannheim, 23. Sept. (Am Nationaltheater.) Das Nationaltheater beginnt nun auch seine Spielzeit 1939/40 am Sonntag, den 1. Oktober, und zwar mit Beethoven's Oper „Fidelio“. Mit Rücksicht auf die Zeitumstände muß die Zahl der Besucher auf 500 beschränkt werden. Luftschutzräume stehen in erforderlichem Umfang zur Verfügung.

Frozheim, 26. Sept. (Angefahrn.) Als am Sonntagnachmittag in einer Kurve zwischen dem „Siebelsfür“ und dem Ballberg ein Lastwagen eine Radfahrerinnengruppe überholte, geriet ein Personenwagen beim Ausweichen vor dem Lastwagen zu weit nach rechts. Als dann der Lenker des Autos den Wagen scharf nach links herumleitete, fuhr der Wagen auf die linke Seite der Straße in die Radfahrerinnengruppe hinein. Drei Radlerinnen wurden dabei verletzt, zwei so schwer, daß sie im Krankenhaus verbleiben mußten.

Frozheim, 23. Sept. (Straßenbahnstiene wurde ihm zum Verhängnis.) Ein Radfahrer aus Ruit blieb bei der Ledischen Brauerei mit dem Rad in den Straßenbahnstienen hängen und stürzte. Mit einem Schädelbruch mußte er in das nächtliche Krankenhaus gebracht werden.

Heidelberg, 26. Sept. (Im Neckar ertrunken.) Samstagnachmittag fiel der fünfjährige Hermann Gebhardt aus der Seelstraße an der „Wasserstraße“ bei der Friedrichsbrücke in den Neckar und ertrank. Obwohl die Leiche nach einer knappen halben Stunde durch einen Schiffer an Land geholt werden konnte, gelang die Wiederbelebung nicht mehr.



Generaloberst von Rundstedt und Reichsminister Dr. Franz von Papen bei der Führung der Luftwaffenverwaltung in Polen beauftragt. — Rechts: General der Infanterie Blasomiy leitet die Operationen vor Warschau. (Eigenes Bildmaterial — M.)

Aus Stadt und Land

Es ist kalt geworden

Kurz nach seinem Einzug hat uns der Herbst diesmal beinahe winterliche Temperaturen gebracht. Man schaut früh am Morgen aus dem Fenster und prallt erschrocken zurück: Zwar scheint die Sonne und der Himmel leuchtet so blau, als müßte draußen noch sommerliche Wärme herrschen — und doch ist es plötzlich kalt geworden. Diese Winterüberraschung hält zwar nicht lange an. Dazu scheint die Sonne zu hell und dazu ist ihre Strahlungskraft noch zu groß. Mittags ist es draußen in der Sonne wieder so warm und schön, daß mancher, der es sich leisten kann, sich gern ein Weisken auf einer sonnigen Bank niederläßt und die Blicke über das sonnenleuchtende Herbstbild sendet.

Daheim aber, in unseren vier Wänden, frösteln wir. Wir frösteln besonders, wenn wir etwa gezwungen sind, stundenlang still zu sitzen, sei es im Beruf, sei es daheim am Schreibtisch oder, als Hausfrau, über einer Näharbeit. Dann schielen wir ganz bestimmt fragend nach der Ofenecke und überlegen, ob es nicht an der Zeit wäre, ein paar Kohlen in den Ofen zu legen, damit es eine behagliche Wärme im Zimmer verbreite. Die meisten von uns bleiben dabei jedoch standhaft. Wenn man erst mit dem Heizen beginnt, ist es schwer, vor dem Winter noch einmal damit aufzuhören. Lieber noch eine warme Tasse anziehen und eine Decke über die Beine legen — dann geht es auch so.

70. Geburtstag.

Durlach, 28. Sept. Heute Donnerstag kann unser Mitbürger Karl Eberhardt, Ostmarktstraße 66 wohnhaft, seinen 70. Geburtstag feiern. Dem Jubilar zu seinem Ehrentage die besten Glückwünsche für einen weiteren gesegneten Lebensabend.

Wie bekommt man Brötchen?

Noch einmal das Kapitel: Brotkarte.

Durlach, 28. Sept. Gestern berichteten wir kurz über die Abgabe von Reichsbrot an die Volksgenossen. Wir erhalten heute hierzu weitere Erläuterungen:

Bei der Ausgabe der neuen Brotkarte sind zwar die Teilrungen, die man auf die einzelnen Abschnitte beziehen kann, bekannt gegeben worden, die näheren Einzelheiten über die Abgabe der verschiedenen Brotorten und Backwaren sollten aber einer weiteren Bekanntmachung der zuständigen Hauptvereinigung vorbehalten sein. Sie bestimmt jetzt, wie in der „Landware“ mitgeteilt wird, daß das Brot im Sinne der Verordnung neben den sonstigen Backwaren fämtliche bisher zugelassenen Brotorten, also Roggenbrot, Roggenmischbrot, Weizenmischbrot, Weißbrot, Schrotbrot und die 3. B. zugelassenen Spezialbrotorten gelten. Für alle Brotorten ist dasselbe Abgabeverhältnis maßgebend. Hinsichtlich der Anrechnung auf die Brotkarte ist es also gleichgültig, ob Roggenbrot oder Schrotbrot oder auch Mischbrot abgegeben wird. Als bezugsfähig gelten die sogenannten lufentfertigten Mehle und Paniermehl.

Durch die Anordnung wird weiter bestimmt, daß nach Wahl des Verbrauchers an Stelle von Brot auf die einzelnen Kartenabschnitte auch andere Backwaren entnommen werden können, und zwar gilt dann für diese ersatzweise bezogenen Backwaren folgendes Verhältnis: an Stelle von je 100 Gewichtseinheiten Brot 70 Gewichtseinheiten Knädele, etwa 92 Gewichtseinheiten Kleingebäck, etwa 80 Gewichtseinheiten Zwischbrot.

Sinzu ist folgendes zu sagen: Knädele wird im allgemeinen in Packungen in den Verkehr gebracht, die etwa 210 Gramm Nettoinhalt haben. Für eine derartige Packung wären mithin drei Kartenabschnitte im Werte von je 100 Gramm Brot abzugeben. Als bezugsfähig gelten Kleingebäck, getrocknete Brötchen, Semmeln, Schrippen, Knäppl usw. Diese Backwaren haben zur Zeit keine einheitlichen Gewichte. Solange eine Vereinheitlichung nicht erfolgt ist, müssen die Verkäufer von Kleingebäck einen Ausgleich zwischen ihren üblichen Brötchengewichten und den vorstehenden Richtsätzen zu finden suchen, wobei es unvermeidlich sein wird, von dem Richtsatz 100:92 im Einzelfalle geringfügig nach oben oder nach unten abzuweichen. Bei regelmäßigen Lieferbeziehungen besteht überdies die Möglichkeit, daß der Verbraucher durch Abgabe entsprechender Kartenabschnitte seinen Kleingebäckbedarf für mehrere Tage im voraus begleicht und hierdurch einen Gewichtsausgleich bewerkstelligt.

Von der Bezugsfähigkeit sind vorläufig ausgenommen Fein- und Dauerbackwaren. Eine Ausnahme bildet nur Zwieback aller Art, der bezugsfähig ist und nur auf Kartenabschnitte der Reichsbrotkarte abgegeben werden darf. An Stelle von 100 Gramm Brot sind 80 Gramm Zwieback abzugeben. Bei dieser Gelegenheit sei besonders darauf hingewiesen, daß auf die mit einem Kreuz versehenen Abschnitte der Kleinbrotkarte auch je 125 Gramm Nahrungsmittel abgegeben werden. Diese Abschnitte gelten abweichend vom Ausdruck auf der Karte vom 25. 9. bis 22. 10. 1939.

Bei Abgabe von Brot und bezugsfähigen Backwaren in Gaststätten, Kantinen usw. sind vom Verbraucher mit Wirkung vom 2. Oktober ab ebenfalls Brotartenabschnitte entsprechend der erhaltenen Menge abzuliefern.

— Rechts gehen! Immer ist das Rechtsgehen gepredigt worden, meist vergeblich. Jetzt in Verdunkelungszeiten sollte man sich des Gebotes wieder erinnern. Mancher peinliche oder schmerzliche Zusammenstoß zwischen Fußgängern würde so vermieden werden.

Zehn Gebote für die Heimat

Handle so, daß die Front auf Dich stolz sein kann

Die NSDAP hat für ihre Mitglieder zehn Richtlinien aufgestellt, die wegen ihres sittlichen Gehaltes Allgemeingültigkeit haben sollten. Wir veröffentlichen sie nachstehend als Maßstab der Selbstprüfung für jeden Volksgenossen:

1. Du hast in deinem Berufe voll und ganz deinen Mann zu stehen, denn du arbeitest für einen Kameraden mit, der an der Front für Deutschland kämpft.
2. Auch deine Feiertage gehören jetzt deinem Volke. Das ist das mindeste, was der Führer von dir verlangen kann dafür, daß er so vorbildlich für dich gejorgt hat.
3. Unterlasse jede unfruchtbare und überflüssige Kritik an notwendigen und durchdachten Maßnahmen! Denn du weißt als Frontsoldaten des letzten Krieges, daß es nicht darauf ankommt, Kritik zu üben, sondern zu handeln.
4. Mach dir niemals fremde Kritik zu eigen und trage sie gedankenlos weiter, sondern überzeuge harmlose Schwäger von der Notwendigkeit der getroffenen Maßnahmen. Die Front wird dir dafür dankbar sein.

Vorbildliche Betreuung der Soldaten und ihrer Familien

Zusammenarbeit der Wehrmacht und der NSDAP, Hauptamt für Kriegsofoper (NSKOV)

Einer vom Oberkommando der Wehrmacht und der NSDAP, Hauptamt für Kriegsofoper (NSKOV), gemeinsam erlassenen Anordnung ist folgendes zu entnehmen: Die umfassende Fürsorge und Versorgung der Beschädigten und Hinterbliebenen stellt an Volk und Reich so gebietliche Anforderungen, daß sie nur in enger Zusammenarbeit zwischen der Wehrmacht und dem OAK (Oberkommando der Wehrmacht) nunmehr unterstellten Hauptverorgungs- und Versorgungsdienststellen einerseits und der NSDAP, andererseits schnell und erschöpfend gelöst werden können. Die Betreuung wird daher in enger Zusammenarbeit zwischen den der Wehrmacht unterstehenden Fürsorge- und Versorgungsdienststellen und den dem Stellvertreter des Führers unterstehenden Dienststellen des Hauptamtes für Kriegsofoper der NSDAP, und seinen nachgeordneten Dienststellen der NSKOV, durchgeführt.

Die allgemeinen Aufgaben der Fürsorge und Versorgung ergeben sich für die Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsdienststellen (einschließlich Hauptverorgungs- und Versorgungsämter) aus dem WVG (Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungs-gesetz) §§ 137 bis 139, für das Hauptamt für Kriegsofoper und die ihm nachgeordneten Dienststellen der NSKOV, aus dem WVG, §§ 143 bis 144. Der Reichstreubund ehemaliger Berufssoldaten arbeitet auf seinem Gebiet in engstem Einvernehmen mit dem OAK und dem Hauptamt für Kriegsofoper der NSDAP. Die besonderen Aufgaben der Betreuung durch die Wehrmacht sind im WVG, §§ 33 und 86 festgelegt. Bei der nachgehenden Fürsorge für Beschädigte haben die Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsdienststellen die örtlich zuständigen Dienststellen der NSKOV, zur Mitarbeit heranzuziehen. Weiter fällt dem Hauptamt für Kriegsofoper der NSDAP, und den ihm nachgeordneten Dienststellen der NSKOV, insbesondere die Beratung der Beschädigten zu. Sie gelten als Bevollmächtigte im Sinne des § 144 WVG. Darüber hinaus leistet das Hauptamt für Kriegsofoper der NSDAP, und die ihm nachgeordneten Dienststellen neben den Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsdienststellen und Hauptverorgungs- und Versorgungsämtern den Hinterbliebenen Beistand und Hilfe.

Im einzelnen sind dem Hauptamt für Kriegsofoper durch den Stellvertreter des Führers noch folgende Aufgaben gestellt:

- a) Politische Betreuung der Kriegshinterbliebenen und der aus dem Wehrdienst entlassenen Kriegsbefähigten,
- b) Betreuung der nach dem Reichsverföngungsgesetz durch die Hauptverorgungs- und Versorgungsämter versorgten Kriegsbefähigten und Hinterbliebenen,
- c) Einordnung der Kriegshinterbliebenen in das Wirtschafts- und Berufsleben in Verbindung mit den Hauptfürsorgestellen, Bezirksfürsorgeverbänden und den Arbeitsämtern,
- d) neben den Wehrmachtsdienststellen psychologische Betreuung der Verwundeten in den Heilmazaretten und der Hinterbliebenen des neuen Einjahres durch Schicksalsgefährten bzw. Schicksalsgefährtinnen aus dem Weltkriege,
- e) Betreuung und Beratung aller durch Kriegshandlungen des Gegners oder der eigenen Wehrmacht verletzten Zivilpersonen und der Hinterbliebenen gemeinsam mit den Hauptverorgungs- und Versorgungsämtern,
- f) weltanschauliche Erziehung und Schulung des obengenannten Personenkreises.

Das Winterhilfswert 1939/40.

In dem bevorstehenden Winter wird das Winterhilfswert 1939/40, das den offiziellen Namen Kriegswinterhilfswert führt, erheblich erhöhte Aufgaben zu erfüllen haben, tritt doch zu den bisherigen Aufgaben des WVG, die umfangreiche Betreuung der Zurückgeführten, wie sie schon mit Beginn der Freimachungen eingeleitet hat.

Die Spenden in Form der bisherigen Lohn-, Gehalts- und Firmenpenden aufgrund des Prozentjahres aus der Lohnsteuer (ohne Kriegszuschlagsteuer) bleiben bestehen. Der Eintopfsonntag wird zum Opfersonntag und fällt immer auf den zweiten Sonntag eines Monats. Die Straßenreinigung wird durch eine Sammlung der DAF, eingeleitet. Hundspenden und Agrarspenden werden nicht durchgeführt, dagegen wie bisher eine Kartoffelspende. Anstelle der Waren (Nahrungsmittel, Kohlen und Kleidung) treten Wertgutheine.

Anmeldungen zum Roten Kreuz nur an die zuständige Dienststelle.

Das Presseamt des Deutschen Roten Kreuzes gibt bekannt: Zahlreiche Anmeldungen zum Eintritt in das Deutsche Rote Kreuz werden immer noch unmittelbar an das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes gerichtet. Da jedoch die Meldungen von hier aus an die zuständigen Dienststellen weiter geleitet werden müssen, entsteht eine unnötige Verzögerung der Anmeldung bzw. der Aufnahme.

Um dies zu vermeiden, wird nochmals darauf hingewiesen, daß Neuanmeldungen für das Deutsche Rote Kreuz nur an die für den Ort der betreffenden zuständigen DRK-Dienststelle (b. an die DRK-Kreisstelle oder DRK-Bereitschaft (M) 7 (2) zu richten sind.

Aus dieser Anordnung, die übereinstimmend und gleichzeitig vom OAK und der Reichsleitung der NSDAP, (Hauptamt für Kriegsofoper) erlassen wird, ist zu ersehen, daß das Hauptamt für Kriegsofoper der NSDAP, und die ihm unterstellte NSKOV, mit ihrer in jedes Dorf herunterreichenden Organisation sich in treuer Kameradschaft mit der Wehrmacht in den Dienst unserer beschädigten Kameraden aus der Wehrmacht und Volk und deren Hinterbliebenen stellt. In gemeinsamer vertrauensvoller Zusammenarbeit werden Wehrmacht u. NSDAP, (Hauptamt für Kriegsofoper) ihre Aufgaben zu lösen wissen.

In der Presse wurde zum Teil schon bekannt gegeben, daß umfassende Maßnahmen getroffen wurden, die der Betreuung, Fürsorge und Versorgung der Soldaten und sonstigen zur Wehrmacht gehörigen Personen und ihrer Angehörigen und Hinterbliebenen dienen.

Darüber hinaus erhalten auf Antrag auch diejenigen Volksgenossen oder ihre Hinterbliebenen Betreuung, Fürsorge und Versorgung durch die Personenschadenerziehung, die nicht zur Wehrmacht gehören, aber infolge eines Angriffs auf das Reichsgebiet oder eines besonderen Einflusses der Wehrmacht oder durch die Flucht vor Maßnahmen des Gegners, Schaden an Leib oder Leben erlitten haben.

Ferner wird durch Gesetz und Verordnungen der Unterhalt der Angehörigen eines Soldaten oder einer unter gewissen Bedingungen im Dienste der Wehrmacht stehenden Zivilperson geregelt. Dieser Unterhalt der Familie wird vom Staat übernommen und auf alle Angehörigen ausgedehnt, die durch die Einberufung des Ernährers geschädigt wurden. Die Fortführung des Haushalts unter Beachtung der durch den besonderen Einfluß gebotenen Einschränkungen, die Erhaltung des Bestandes und die Erfüllung übernommener Verpflichtungen werden in vertretbarem Ausmaß gesichert. Der Familienunterhalt betrifft also nicht nur Bedürftige und Notleidende, sondern alle Angehörigen, wenn ein Ausfall oder jene größere Beschränkung der bisherigen Einnahmen durch die Einberufung des Ernährers eintritt oder eingetreten ist.

Familienunterstützung erhalten auch diejenigen Personen, die im Falle eines besonderen Einflusses der Wehrmacht infolge einer behördlich angeordneten Räumung oder Freimachung von gefährdeten Gebieten oder Wohngebäuden die Sicherung ihres notwendigen Lebensbedarfs verloren haben.

- Rat und Auskunft werden erteilt:
- durch die Fürsorge- und Versorgungsdienststellen der Wehrmacht (Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsämter und Wehrmachtsfürsorgeoffiziere),
 - durch die Dienststellen der NSKOV,
 - durch die Hauptverorgungs- und Versorgungsämter des Reichsarbeitsministeriums,
 - durch die Oberbürgermeister und Landräte (Hauptfürsorgeverbände),
 - durch die Dienststellen des Reichstreuhänders ehemaliger Berufssoldaten,
 - durch die Haupt- und örtlichen Fürsorgebehörden für Kriegsbefähigte und Kriegshinterbliebene;
 - über den Verbleib und das Ergehen von Vermissten, Verwundeten, Erkrankten, Briefverkehr mit Kriegsgefangenen, Begräbnisstätten von Gefallenen; durch die Dienststellen des Roten Kreuzes.

Zum Verbot der Erhöhung des Arbeitsentgeltes

In Ergänzung der Anordnung zur Sicherstellung einer stetigen Lohnentwicklung vom 20. März 1939 ordnet der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland auf Grund des Paragraph 1 der Verordnung über die Lohnfesthaltung vom 25. Juni 1938 mit sofortiger Wirkung folgendes an:

1. Jede Erhöhung der Löhne und Gehälter, auch im Einzelfall, ist verboten. Ausgenommen sind Lohn- und Gehaltserhöhungen, die durch das Aufrücken in eine höhere Lohn- oder Gehaltsstufe nach Erfüllung der in einer Tarifordnung vorgesehenen Voraussetzungen bedingt sind. Das Verbot erstreckt sich ferner auf die Neueinführung oder Erhöhung von Zuschlägen und Zulagen jeder Art, wie Leistungszulagen, Treueprämien, Wege- und Trennungsgelder, Auslagen, Fahrgebühren, Sozialzulagen (Frauen- und Kinderzulagen) sowie auf sonstige Zulagen (Gratifikationen, Gewinnbeteiligung, einschließlich Tantiemen für Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder). Von dem Verbot werden auch Lohn- und Gehaltserhöhungen sowie die Neueinführung und Erhöhung von Zuschlägen, Zulagen und sonstigen Zulagen betroffen, die vor Inkrafttreten dieser Anordnung für einen späteren Zeitpunkt zugesichert waren.
2. Ein Abdruck dieser Anordnung ist in allen Betrieben an geeigneter Stelle auszuhängen.

Was die Polizei berichtet.

Verkehrsunfälle:
Am 26. 9. 1939 gegen 10 Uhr erfolgte in der Kriegsstraße bei der Karlsrufer ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einer Radfahrerin, die mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert wurde. Die Radfahrerin hatte es unterlassen, die Aenderung der Fahrtrichtung rechtzeitig anzudeuten.

Am 26. 9. 39 gegen 14 Uhr stießen Ede Vinkenheimer Landstraße und Volkstraße ein Lastkraftwagen und ein Personenkraftwagen zusammen. Der Führer des Personenkraftwagens mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Sachschaden ist erheblich. Die Schuld tragen beide; der Lastkraftwagen hatte die Vorfahrt verkehrt, der Personenkraftwagenfahrer die nötige Vorsicht außer Acht gelassen.

— **Tragen der Spange zum EK II. Klasse.** Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse aus dem Kriege 1914/18, denen jetzt für Tapferkeit vor dem Feinde wiederum das EK II. verliehen wird, erhalten, um beide Auszeichnungen zweckvoll tragen und voneinander abheben zu können, diesmal die bereits gemeldete Spange zum EK II. Wie jetzt ergänzend bekanntgegeben wird, wird diese Spange auf dem mitgelieferten schwarz-weißen Band befestigt und das Band im obersten Knopfloch des Tuchrocks oder des Waffenrocks befestigt.

Aufhebung des Postwurfsendungsdienstes.

Die Verteilung von Postwurfsendungen muß von sofort an bis auf weiteres eingestellt werden. Es werden jedoch bis zum 31. Oktober 1939 solche Postwurfsendungen angenommen, die am Tage der Bekanntmachung dieses Verbotens bereits gedruckt oder in Druck gegeben waren. Der Einkäufer hat nachzuweisen, daß diese Voraussetzungen vorliegen.

Lebe...
nossen...
geht...
fragen...
dahinbe...
Die...
sichens...
die Zeit...
ler, nur...
uns die...
fordern...
erst gro...
jenes A...
ringt? ...
Vollsgen...
Stimme...
nicht? ...
Der...
gemacht...
ber Zeit...
Weltgelt...
uerleben...
Unsere...
So muß...
gehört a...
tung, ge...
eben au...
schließen...
Beitrag...
Stunde...
Pflicht...
die Fron...
traftvoll...
Beleid...
deutsche...
die Stür...
vor Sch...
deutschen...
Es sol...
in und...
hält un...
reug sch...
großen...
— Ma...
beginnt...
der Tem...
das Eig...
oder be...
und vor...
triebsst...
der dafi...
verschie...
anlagen...
einricht...
Kontrol...
mit den...
geschent...
— M...
liegt W...
Grüßes...
derung...
nur We...
fen die...
Bade-...
schen G...
macht...
schreit...
zeihen...
nen sind...
Zuteilun...
Durch...
landwirt...
Holz be...
können...
abdingt...
sachung...
die o r...
holen, f...
Verhält...
tember...
trachtet...
Wie...
NSA...
bestimm...
in eine...
gen Be...
Wenn...
vinten...
etwa d...
der elek...
Man...
wort in...
hältnis...
selbst...
rung b...
dingste...
Die...
erprobt...
Waren...
Unterjo...
daß ihr...
wendig...
Wie...
haben...
erkenne...
In j...
süßen...
Bauern...
Gastst...
Barg...
knapp...
einen...
Wodka...
geräte...
verhält...

Das gehört auch zu unserer Rüstung!

„Leben Sie auf dem Monde?“, sagt man zu einem Zeitgenossen der keine Ahnung von dem hat, was um ihn herum vor geht. So mühte man erst recht auch einen deutschen Menschen fragen, der jetzt ohne Zeitung dahinklebt oder richtiger gesagt, dahinvegetiert.

Die Zeitung ist mit dem Rundfunk, der Ruder des Weltgeschehens. Schon in normalen Zeitläuften ist ein Leben ohne die Zeitung, den berufenen Tatsachen- und Nachrichtenvermittler, nur ein halbes Leben, denn erst durch die Zeitung werden uns die Zeit, ihre Zusammenhänge und Ereignisse, ihre Erfordernisse und Notwendigkeiten verständlich. Wenn nun gar erst große Geschehnisse die Welt bewegen, wenn ein angegriffenes Volk um Existenz und Freiheit, Leben und Zukunft ringt? Ist es vorstellbar, daß in solcher Zeit auch nur ein Volksgenosse auf die tägliche Zeitung, auf den Dolmetsch der Stimme und des Lebenswillens seiner ganzen Nation verzichtet?

Der deutsche Feldzug der 18 Tage in Polen hat Weltgeschichte gemacht. Wo anders ist diese Weltgeschichte niedergelegt als in der Zeitung? Und war nicht jeder unbändig stolz darauf, diese Weltgeschichte Tag für Tag wenigstens lesend und denkend mitzuerleben?

Unsere Gegner wollen nicht von ihrer Kriegspolitik lassen. So muß unsere Rüstung stärker denn je sein. Zu dieser Rüstung gehört aber auch wohlverstandenermaßen auch die deutsche Zeitung, gehört die Pflicht jedes deutschen Volksgenossen, sich täglich eben aus der Zeitung neues Wissen um die Gerechtigkeit der deutschen Sache, neue Kraft für den Abwehrkampf der deutschen Nation zu holen. Nur dann können wir die Forderung der Stunde verstehen und begreifen, nur dann können wir unsere Pflicht gegen das Ganze richtig erfüllen, nur dann können wir die Front unserer Wehrmacht und die Front in der Heimat befestigen stärken, wenn wir aus der Zeitung täglich und ständig Bescheid wissen über die Gebote der Zeit. Darum: In jedes deutsche Haus, in jede deutsche Familie gehört gerade jetzt die deutsche Zeitung. Sie ist unser bester täglicher Begleiter durch die Stürme der Zeit, sie schützt uns als zuverlässiger Aufklärer vor Schwägern und Gerüchtmachern, sie schwingt die Fahne der deutschen Entschlossenheit in jeder Straße, in jedem Haus.

Es soll uns keiner sagen, er sei ein guter Deutscher, er lebe in und mit seinem Volk, der in diesen Zeiten nicht die Zeitung hält und liest und auch ihr wieder und wieder das geistige Rüstzeug schöpft, das ihn mithelfen und mitkämpfen läßt, an dem großen schicksalhaften Abwehrkampf der deutschen Nation.

— Achtet auf die Feuerlöschanlagen! Die kalte Jahreszeit beginnt. Nicht mehr fern ist die Zeit, in der mit dem Sinken der Temperatur durch Eintrien und Eisbildung Gefahren für das Eigentum entstehen können, sei es bei der Brandbekämpfung oder bei Rohrbruch. Die Erhaltung unseres Volkseigentums und vor allem der für das Wirtschaftsleben notwendigen Betriebsstätten ist eine verpflichtende Aufgabe aller, insbesondere der dafür Verantwortlichen. So machen die deutschen Feuerwehreinrichtungen schon jetzt auf die sorgfältige Wartung der Sprinkleranlagen aufmerksam, als der besonders wertvollen Feuerlösch-einrichtungen, die durch Frostschäden nehmen können. Dieser Kontrolle der für den Feuerlöschdienst wichtigen Anlagen muß mit dem Beginn der kalten Jahreszeit erhöhte Beachtung geschenkt werden.

— Aufklärung über die Graufarm. Wie das DAB, mitteilt, liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß die Form des Graufes für Angehörige uniformierter Verbände feinerler Verwendung erfahren hat. Den militärischen Grauf erweisen demnach nur Wehrmachtangehörige in Wehrmachtsuniform. Dagegen grüßen die Angehörigen der Polizei, des Reichsarbeitsdienstes, des Bahns- und Volkshilfses usw. auch dann weiterhin mit dem deutschen Grauf, wenn sie in ihrer bisherigen Uniform bei der Wehrmacht Dienst tun und durch eine gelbe Armbinde mit der Aufschrift „Deutsche Wehrmacht“ oder mit aufgedrucktem Hohenschild als im Gefolge der Wehrmacht befindlich gekennzeichnet sind.

Zuteilung von Zement und Holz für landwirtschaftliche Bauten. Durch die veränderten Verhältnisse wird eine große Anzahl landwirtschaftlicher Bauvorhaben, für die bereits Zement und Holz beantragt wurden, nicht mehr durchgeführt. Baukosten können auch nur noch für ganz dringende Bauvorhaben, die unbedingt ausgeführt werden, zugewiesen werden. Zur Vereinfachung des Genehmigungsverfahrens sind daher alle Anträge, die vor dem 1. September 1939 gestellt wurden, zu widerrufen, falls der Antragsteller die Bauten trotz der veränderten Verhältnisse durchzuführen beabsichtigt. Die vor dem 1. September eingereichten Anträge werden als gegenstandslos betrachtet.

Der ewige Kreislauf

Wie sich Israel den polnischen Bauern untertan macht. NSK. Wer zum erstenmal nach Polen kommt, wird sich bestimmt darüber wundern, daß der polnische Landwirt in einer unvorstellbaren Armut lebt. Wer aber die dortigen Verhältnisse genau kennt, wundert sich nicht.

Wenn man von den östlichen, zum Teil verunpflanzten Provinzen Polens absteigt, ist der Boden nicht schlechter als etwa die Erde Schlesiens oder Pommerns. Warum also der elende Lebensstandard des polnischen Bauern?

Man kann dafür eine Formel anwenden, die eine Antwort in Zahlen ausdrückt: mit 10 v. H. ist an den Verhältnissen eine national bedingte Trägheit der Bevölkerung selbst schuld, mit 15 v. H. war die Unfähigkeit der Regierung beteiligt und 75 v. H. hat — der jüdische Bevölkerungsteil auf sich zu nehmen!

Die Juden Polens arbeiten im ganzen Lande nach einem erprobten Schema: in den Städten schieben sie mit allen Waren, die man sich nur denken kann. Und auf dem Lande unterjochen sie in jücher Kleinarbeit jeden Bauern derart, daß ihm für seinen Lebensunterhalt wirklich nur das Notwendigste bleibt.

Wie gesagt: man muß die Verhältnisse jahrelang studiert haben, um das schändliche Rezept in vollem Umfange zu erkennen. Das Rezept sieht so aus:

In jedem polnischen Dorf — ohne jede Ausnahme — sitzen ein, zwei oder mehr Judenfamilien. Nicht etwa als Bauern, bewahre! Sie sind die Inhaber der vorhandenen Geschäftskarten und zugleich natürlich „Koisente“.

Bargeld ist beim polnischen Bauern seit Jahrhunderten knapp. Das weiß der Jude. Also räumt er dem Bauern einen Kredit ein. Alles wird aufgeschriebe: der tägliche Wodka, die Zigarre, die notwendigen Haushalts- und Feldgeräte. Hin und wieder verpfändet der Bauer, aus dem Schuldverhältnis herauszulommen, dann liefert er dem Juden ein paar Hühner, Eier oder Feldfrüchte. Er kann aber nur an Juden liefern, und infolgedessen sehen die Juden auch die Preise fest. Und die werden so bemessen, daß die Schuldsomme nur für kurze Zeit kleiner wird. Dann muß der Bauer wieder einlaufen — und die Schuld wird wieder größer. Nun paßt ihn der Grimm. Er befaßt sich — beim Juden natürlich. Anstatt 8 Wodka werden 15 aufgeschrieben. Das geht so vier, sechs, acht Jahre hindurch. Dann ist der Bauer 500 oder 800 oder 1000 Zloty schuldig. Nun dreht der Jude die Krawatte zu und läßt bei Gericht eine Zwangshypothek auf das bäuerliche Anwesen eintragen. Es gibt in Polen Dörfer, in denen auf diese Weise sämtliche Anwesen mit jüdischen Hypotheken belastet sind.

Natürlich muß von da ab der Bauer Zinsen bezahlen. Nicht viel: sechs Prozent oder acht oder zehn! Je nachdem. Wie es Schylock gefällt. Die Mitgift für die Töchter des Hauses ist gerichtlich sichergestellt.

Wer, sechs, acht Jahre bleibt der Jude friedlich. Dann aber braucht er plötzlich Bargeld. Tochter Rebekka soll heiraten. Also müssen zwanzig oder fünfundschwanzig Hypotheken gefälligst werden. Jetzt ist Holland in Not! Die Bauern jammern, sie haben kein Bargeld!

Und da gibt ihnen Schylock einen guten Rat: geht doch nach Deutschland zur Landarbeit! Arbeit dort, ein Jahr, zwei Jahre! Deutschland hat ja Arbeit genug und bezahlt anständige Löhne! Spart, spart! Eßt Karriofeln und Salzhering! Ich warte zwei Jahre, dann wird zwangsvollsteigert.

Der polnische Bauer hängt an seinem Boden wie jeder andere Bauer in der Welt. Er will ihn nicht verlieren. Also geht er nach Deutschland, arbeitet, hungert und spart. Und nach zwei Jahren legt er dem schnunzelnden Schmuß 800 Zloty auf den Tisch.

Schmul grinst. Er löst die Hypothek. Und dann geht der Tanz von vorne los. Beim Wodka fängt es an und bei der nächsten Awanashnootel hört es auf!

Aus dem Pfinzthal

— Michael zündt's Licht an... Am Freitag, 29. September, ist der Michaelstag. Eine große Anzahl von Bauern- und Weiterregeln beschäftigt sich mit dem Michaelstag. So heißt es: „Michael zündt's Licht an und schneidet' den Tag ab.“ — „Wenn an Michael das Wetter gut, steht der Bauer eine goldene Feder an den Hut.“ — „Wenn an Michael der Wind von Norden und Osten weht, ein harter Winter vor uns steht.“ — „Bringt St. Michael Regen, dann kann man im Winter den Pelz anlegen.“ — „Michael sät — früh und spät.“

Zusatzlebensmittel für Kranke.

Kranke werden nach wie vor gegen Abgabe der von den Ernährungsämtern ausgestellten Bezugsscheine mit Zusatzlebensmitteln beliefert. Die Lebensmittelverteilungsstellen haben daher die auf den Bezugsscheinen angegebenen Lebensmittelmengen ohne Lebensmittelarten abzugeben.

Weiter wird darauf hingewiesen, daß werdende und stillende Mütter sowie Wöchnerinnen Milchzucker nur gegen Vorlage einer Bescheinigung eines Arztes oder einer Hebamme bei ihrem zuständigen Ernährungsamt erhalten.

Beizt das Wintergetreide.

Grödingen, 28. Sept. Das Pflanzenzuchtamt der Landesbauernschaft Baden in Augstenberg gibt folgendes bekannt:

Deutschlands Ernährungssicherung fordert, daß von jedem Getreideacker Höchsterrträge erzielt werden. Die Bekämpfung der Pilzkrankheiten am Getreide durch Saatgutbeizung ist deshalb heute Pflicht jedes Bauern. Die Beizung erfordert einen so geringen Aufwand an Arbeit und Geld und ist durch die Bereitstellung gemeinschaftlicher Beizanlagen heute so erleichtert, daß das Unterlassen der Beizung eine unterverantwortliche Nachlässigkeit ist.

Gebeizt wird der Winterweizen gegen Schäden durch Steinbrand, die Wintergerste gegen Streifenkrankheit und in diesem Jahr ist unbedingt auch der Winterroggen zu beizen, da das Saatgut mit Fusariumpilzen ungewöhnlich stark behaftet ist. Die Roggenbeizung ist sowohl in höheren Lagen zur Vermeidung von Schneeschimmelkrankheiten notwendig als auch in der Ebene, um ein lückenloses Auslaufen der Saat zu sichern.

Pflanzenzucht ist Leistungssteigerung.

Pflanzenzucht bedeutet mittelbare Leistungssteigerung, denn die Bekämpfung der Schädlinge verhindert einen Ernteausfall und erhöht damit den Ertrag. Ueber die Hälfte aller Pflanzenzuchtmaßnahmen kommt im Obstbau zur Durchführung. Daher muß besonders im Obstbau die Schädlingbekämpfung noch mehr als bisher verstärkt werden. Nur so gelingt es, die Obst-ernten — soweit es uns überhaupt möglich ist — in Güte und Menge gleichmäßiger werden zu lassen.

Die Einfuhr von Ferkeln nach Baden ist verboten!

Der Leiter des Landesernährungsamtes, Landesbauernführer Engler-Nüßlin, hat lobend mit Genehmigung des Chefs der Zivilverwaltung angeordnet, daß in der Zeit vom 22. 9. bis 22. 10. 1939 jegliche Einfuhr von Ferkeln von außerschwäbischen Gebieten nach Baden verboten ist. Dieses Verbot bezieht sich sowohl auf die gewerbliche Einfuhr von Ferkeln, als auch auf den Bezug durch einzelne Schweinehalter. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden streng bestraft.

Das Ferkelverbot wird auch Baden wurde erlassen zur Sicherung und Erhaltung der badischen Schweinezucht und zur Sicherstellung des Absatzes der in Baden anfallenden Ferkel. Durch die Verhältnisse bedingt, sind große Ferkelabgabengebiete in Baden nur sehr begrenzt aufnahmefähig. Um den Aufbau der Schweinezuchtgemeinden, der Schweinezuchtgenossenschaften und der Schweinezuchtstationen nicht zu gefährden, wurde diese Maßnahme des Ferkelverbot nach Baden getroffen. Wir erwarten, daß sich jeder badische Schweinehalter und Schweinezüchter nach dieser Anordnung richtet.

Bewirtschaftung von Milch, Milchzeugnissen, Eiern und Fetten.

Eine Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft, die bereits in Kraft getreten ist, regelt die Maßnahmen zur Bewirtschaftung von Milch, Milchzeugnissen, Eiern und Fetten hinsichtlich der Großverfeiner, der Einfuhr und der Hersteller. Ein weiterer Abzug regelt die Absatzkontingente und Vorräte, wonach Molkereien Butter, die an bezugs-

berechtigter Abnehmer nicht abfeibar ist, an die zuständigen Sammelstellen abzuliefern ist. Schweine- und Rinderzett kann auf Grund besonderer Anordnungen des zuständigen Milch- und Fettwirtschaftsverbandes an Schmalzfabriken, Fleischwarenfabriken oder Raffinerien geliefert werden. Auch Delfämerien und Delfrüchte können an Delfmühlen geliefert werden und im Rahmen eines Uebernahmehelms zu Delen und Fetten verarbeitet werden. Delen und Fette pflanzlicher oder tierischer Herkunft dürfen ebenfalls im Rahmen eines Uebernahmehelms raffiniert oder gehärtet werden.

Neue Gewichtsstufen für Käse.

Die M. der deutschen Milch- und Fettwirtschaft hat die Genehmigung dafür erteilt, daß Käse auch in andern Gewichtsstufen als in den bisher geltenden Anordnungen vorgeschrieben ist, hergestellt werden kann. Die Gewichtsstufen sollen nach Möglichkeit den ab 24. September 1939 geltenden Verteilungsquoten angelehnt werden, und zwar so, daß die Nettogewichte der konsumreifen Käse entweder mit der Verteilungsquote übereinstimmen oder die Hälfte oder ein Mehrfaches der Kopfmengen betragen. Die Sauermilchkäse sind ausgenommen, möglichenfalls nur Käse mit einem Gewicht von 62,5 Gramm herzustellen. In dieser Gewichtsstufe sollen insbesondere Mainzer Käse, Handkäse, Bauernhandkäse, Stangenkäse und Spitzkäse produziert werden. Bei Faustkäse und Stangenkäse wird ein Gewicht von 125 Gramm angefordert. Harter Käse soll 31,25 Gramm, Korbkäse 187,5 Gramm und Landkäse 250 Gramm wiegen. Bei Labkäse sind folgende Gewichte anzufordern: Camembert 125 oder 250 Gramm, geteilter Brie 125 Gramm, deutsche Weichkäse 125 Gramm, ebenso auch Ziegenkäse 125 Gramm oder 250 Gramm, Romadour 187,5 oder 250 oder 375 Gramm, Quadratkäse 187,5 und Kummelkäse 125 Gramm.

Eingeschränkter Güterfernverkehr.

Die Einberufung zahlreicher Lastkraftwagen zur Wehrmacht, so heißt es in einer Mitteilung des Reichsverkehrsministeriums, hat den Einfluß des in der Heimat verbliebenen Lastkraftwagenparks für den Güterfernverkehr und den beschleunigten An- und Abfuhrdienst der Bahnhöfe nötig gemacht. Dadurch ist der Güterfernverkehr mit Lastkraftwagen im Sinne des Gesetzes vom Juni 1935 einweilen praktisch unterbrochen worden.

Kurbetrieb der württembergischen Bäder

Stuttgart, 27. Sept. Wie uns vom Landesfremdenverkehrsverband Württemberg-Hohenzollern mitgeteilt wird, erfahren in den meisten Bädern und Kurorten im Schwabenland, welche eine Nach- und Winterkurzeit haben, Bäderausgabe und der Brunnenausschank keine Unterbrechung. Ueberall ist noch genügend ausgebildetes und geschultes Badepersonal vorhanden. Die ärztliche Betreuung ist in jeder Beziehung sichergestellt. Die entsprechenden Kurräume stehen dem Kurgast zur Verfügung, auch die Kurkonzerte werden zum Teil noch durchgeführt. Für eine gute Unterbringung in Hotels, Gasthöfen und Fremdenheimen wird in den württembergischen Bädern und Kurorten nach wie vor bestens gesorgt. Die Bade- und Kurverwaltungen gewähren zeitgemäße Nachlässe über Kurmittel und Kurtage.

In Bad Boll bleibt der Kurbetrieb im Kurhaus aufrecht-erhalten. Bad D i e n b a c h führt den Bade- und Kurbetrieb in beschränktem Umfange weiter. In S c h w ä b. H a l l wird lediglich in den Wintermonaten ab Oktober der Badebetrieb auf drei Tage in der Woche eingeschränkt. Bad I n g e l i n g e n erhält den Bade- und Kurbetrieb wie alljährlich bis Oktober aufrecht. In J o r d a n b a d bei Biberach-Niß geht der Kurbetrieb in der Kneippkuranstalt in beschränktem Umfange weiter, ebenso der Bade- und Kurbetrieb in Bad L i e b e n z e l l (Schwarzwald). In Bad M e r g e r t h e i m bleibt der Bade- und Kurbetrieb in normalem Umfange bestehen. In S t u t t g a r t - B a d C a n n s t a t t wird der Badebetrieb im bisherigen Umfange aufrechterhalten, der Kurbetrieb allerdings nur in beschränktem Umfange durchgeführt. Der Thermalbadebetrieb und Trübrunnen in Bad W i l d b a d (Schwarzwald) erfährt keine Einschränkung und wird wie in der normalen Nach- und Winterkurzeit durchgeführt. In W u r z a c h (Altgäu) dauert der Badebetrieb ohne Einschränkung bis Ende November. F r e u d e n s t a d t (Schwarzwald) führt den Kurbetrieb uneingeschränkt weiter. H e r z e n a l b (Schwarzwald) führt den Kurbetrieb im üblichen Rahmen der Nach- und Winterkurzeit durch. In S c h ö m b e r g im Schwarzwald (Kreis Calw) bleibt der Kurbetrieb bis auf weiteres uneingeschränkt geöffnet. Die Sanatorien und Kinderheime in Schönberg sind hier noch sehr stark belegt.

Tages-Anzeiger

Donnerstag, den 28. Sept. 1939.

Stala: „Verliebtes Abenteuer“.

Markgrafen: „Er oder ich“.

Kammerlichtspiele: „Jahrendes Volk“.

Handel und Verkehr

Wirtschaft

Reichsoankausweis in der dritten Septemberwoche. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 23. September 1939 hat sich seit dem 15. September die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren weiter auf 11.555 Millionen RM. vermindert. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt fast unverändert 77 Millionen RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbillschleinen stellen sich auf 262 Millionen RM., diejenigen an Scheidemünzen auf 177 Millionen RM. Die sonstigen Aktiva betragen 1463 Millionen RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 10.303 Millionen RM. ermäßigt.

Börsen

Berliner Börse vom 27. Sept. Die Börse war anfangs noch ziemlich schwach, doch trat im Verlaufe eine allgemeine Besserung ein, namentlich im Zusammenhang mit der politischen und militärischen Entwicklung im Osten.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Krahe; Stellvert. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil Luise Dups, fam. in Durlach. Zur Zeit 11 Preisliste 5 gültig.

Wie der Engländer irreführt wird

Unsere Leser sollen wissen, wie man drüben, insbesondere die Engländer, irreführt. Viel davon verrät uns ein englisches Pamphlet, das zur Verbreitung von Hand zu Hand bestimmt ist, und dem wir gern etwas weiterhelfen wollen, als die schwachen Punkte des englischen Lügenministeriums es unter die Leute zu bringen vermögen. Da wird den Deutschen graulich gemacht mit der Behauptung, daß „deutsches Blut im polnischen Krieg in Strömen geflossen sei“, daß aber „aus dem siegreichen Völkrieg nichts geworden“ sei. Es werden ferner die Deutschen aufgefordert, nicht zu vergessen, daß „die französische Armee am 6. September die deutsche Grenze überschritten habe“, und daß „englische Truppen Schulter an Schulter mit ihrem französischen Verbündeten stehen“, vor allem aber daß — hört, hört! — „täglich die englische Luftwaffe ihre Macht weit ins deutsche Land hinein zeigt“. — Wer lacht da nicht?! Gab es je einen siegreicheren Völkrieg als den „Feldzug der 18 Tage“? Vielleicht liest man in London darüber einmal die Meinung der gesamten Weltpresse nach. Wir werden mit Interesse beobachten, wo und wie die englische Armee es siegreicher und blühartiger macht. Aber obgleich sie nach ihrer Rechnung schon seit 20 Tagen „Schulter an Schulter mit den Franzosen“ im Westen Deutschlands steht, hat man noch nichts vernommen von dem Krieg, den ja sie, nicht Deutschland dort führen will. Daß die „englische Luftwaffe ihre Macht weit ins deutsche Land hinein zeigt“, vernehmen wir mit Interesse und werden unsere Leser mit noch größerem Interesse vernahmen, da wir und sie nichts sonst davon hörten und merkten.

Auch anderen Leuten fällt die vorsichtige Kriegsführung auf. So macht sich der Reuter-Berichterstatter in Frankreich, wie es uns scheint, lustig über die negative Heldenhaf-

ten der englischen Kriegführung, wenn er aus „Jergendwo in Frankreich“ drahtet, das Hauptquartier werde von Flak so gut geschützt, daß es bis jetzt keinen Fliegeralarm gab. — Fliegeralarm, der Alptrud jedes englischen Gemütes. „Die englischen Truppen liegen in nicht andringlicher Weise in Dörfern und Bauernhöfen und sind so gut verteilt, daß keine außergewöhnliche Konzentration zu bemerken ist.“ Ob es den Franzosen nicht lieber wäre, wenn die Engländer in einer etwas andringlicheren Weise Krieg führten, und wenn man in Frankreich von einer außergewöhnlichen Konzentration englischer Truppen endlich etwas bemerken könnte?

Einen seltsamen Trost über den „von niemandem in so kurzer Zeit für möglich gehaltenen polnischen Zusammenbruch“ hat sich der Londoner Rundfunk für seine Hörer ausgedacht. Er findet fromm und gottesfürchtig, daß auch die restlose Vernichtung Polens und der polnischen Armee von Gott offenbar zum Heile Englands zugelassen worden sei. Er erklärt nach der guten alten Heuschlei des englischen „Cants“, „die Ereignisse in Polen hätten den Vorteil gehabt, daß sie Frankreich und Großbritannien gestatteten, ihre Mobilmachung in aller Ruhe durchzuführen“. — Ob die Polen nun begreifen, wie verdröckert sie für ein „perfides Albion“ auf die Schlachtbahn geführt und geopfert wurden?

In flüchtigem Ueberblick ein paar Londoner Stimmungsmomente nach: Nach Amsterdam Nachrichten sind „sämtliche Buttervorräte in ganz Großbritannien beschlagnahmt“, woraus zu schließen, daß man in London gut täte, sich mehr über die eigene und weniger über die deutsche Butterverlorgung den Kopf zu zerbrechen. Die Arbeitslosigkeit ist nach den ersten seit Kriegsausbruch veröffentlichten Statistiken in England seit dem 11. September um 99 000 gestiegen. Ueber das Chaos in der englischen Kriegswirtschaft sind die Londoner Blätter voll bitterer Klagen und Anklagen. Der Verband britischer In-

dustrieller beschwört seine Mitglieder umsonst, die Preise nicht über Gebühr zu treiben und mit Arbeiterentlassungen nicht allzu gewissenlos vorzugehen. „Eine wild gewordene Bürokratie“, schreibt der „Daily Herald“, habe die Kriegswirtschaft an die unfähigsten und kenntnislosesten Menschen ausgeliefert. Wohin man blickt, in die „Financial News“ oder in die „Financial Times“, immer über Dummer.

Über Freunde, nicht nur diese düsteren Töne, sondern laßt uns auch Heiteres hören. Es fehlt daran in London nicht. Dore ist es nicht höchst erheiternd und heilsam für die Anermüdtheit des Völkergemütes, daß sowohl die Londoner Damenfriseur, wie die Herrenhutmacher sich ganz auf die Größe der Zeit und den Ernst der englischen Kriegführung eingestellt haben? Die Damenfriseur, so wird über Umkleieraum gemeldet, arbeiten an einer neuen Haartracht, die so fein soll, daß Loden und Dauerwellen durch den Stachelhelm, den die Frauen in den verführerischen Frauenorganisationen jetzt tragen, nicht an ihrer Schönheit leiden. Was den Herrenhut betrifft, der ja für führende englische Staatsmänner, wie Herr Eden, ein Gegenstand hingebender Aufmerksamkeit ist, so hat man als neuestes jetzt den heißen Hut mit Stahlblei inlage. Hier endlich haben wir nach drei Wochen Wartens das wahre Symbol des englischen Krieges und den Beweis, daß man drüben den Ernst der Zeit und die Größe des Geschehens bis ins Mark der Damenfriseur und der Herrenhutmacher hinein lebendig empfindet.

Lesst stets Eure Heimatzeitung, das „Durlacher Tageblatt — Pfingsttäl Bote“

Todes-Anzeige

Nach langer schwerer Krankheit verschied am Dienstag 12 Uhr im Städt. Krankenhaus Pforzheim mein lieber Vater, Großvater u. Onkel

Philipp Kuppinger

Amtsvollzieher i. R.
im Alter von 71 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Hans Kupplinger

Karlsruhe-Durlach, den 27. September 1939.
Blumentorstraße 3.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 29. September, nachmittags 4 Uhr von der Friedhofkapelle Durlach aus statt.

Artillerie Bund Durlach

Todes-Anzeige

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, unsere Kameraden von dem Ableben unseres Ehrenmitgliedes

Philipp Kupplinger

in Kenntnis zu setzen.

Die Beerdigung findet am Freitag, 29. Sept. 39 nachmittags 4 Uhr auf dem Friedhof in Durlach statt.

Abmarsch 3.30 Uhr vom Vereinsheim zur „Schwane“.

Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vereinsführer.

Statt Karten!

Willi Herrmann

NSKK-Obersturmführer, z. Zt. Soldat

Aenne Herrmann

geb. Steinebach
Vermählte

Feldpostnummer 16929 KARLSRUHE-DURLACH
Sammelstelle Stuttgart Adolf Hitlerstr. 76.

September 1939

Todes-Anzeige

Unsere liebe Mutter, Schwester und Tante

Frau Klara Stenftenagel Wtw.

ist gestern nachmittag unerwartet schnell verschieden.

Karlsruhe-Durlach, 28. September 1939.

Die trauernden Hinterbliebenen
Beerdigung Freitag nachmittag ¼ 4 Uhr.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Gatten und Vaters

Jakob Baumgärtner

sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank für die schönen Kranzspenden, die ehrenden Worte am Grabe und allen die ihm die letzte Ehre erwiesen haben.

DURLACH, den 27. September 1939.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Luise Baumgärtner geb. Hauck

Privatunterricht in

Kurzschrift / Maschinenschreiben
Schönschreiben / Rechtschreiben

B. Huttenrleth

Staatl. geprüft am Landesamt Dresden
Turmbergstr. 18, Telefon 119

Danksagung

Für die beim Heimgang unseres Leben unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen

Erwin Studer

Gefreiter

erwiesene Anteilnahme sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus. Besonderen Dank dem Herrn Wehrmachtspfarrer für seine tröstenden Worte, dem Vertreter des Regiments, seinen Kameraden der Batterie, der Ehrenkompanie, der Abordnung der Marine, sowie seinen Schul- und Arbeitskameraden. Innigsten Dank auch den Schwestern des Krankenhauses Achem für ihre autopernde und liebevolle Pflege.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Wilhelm Studer

Schuhwaren

von 10, 11 und 13 A Monatsmiete, sofort zu vermieten.
Näheres Blumentorstraße 4

2 Fässer

168 u. 218 Ltr., wegen Wegfalls zu verkaufen. Auc. Westmarktstr. 13

2 Säffer

je 530 Ltr. haltend, billig zu verkaufen. Poststraße 15, III.

Auf 15. Okt. 1939 ist eine schöne

2-Zimmerwohnung

mit 2 Mannecken und Ruhebett zu vermieten. Dabei ist auch eine Autozava e mit Wasser für 8 A monatlich zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Auch die kleinste Anzeige im „Durlacher Tageblatt“ bringt den gewünschten Erfolg!

Schuh-Albrecht

jetzt Schloßplatz

17-jähriger Schüler

sucht Beschäftigung (Führerschein IV vorhanden) Angebote unter Nr. 436 an den Verlag.

Gute Birnen

auf dem Baum, zu verkaufen
Coerhardt, Auc. Ostmarktstr. 66

1 Stubenwagen und 1 Kinderporrwagen

guterhalten, zu verkaufen
Linsow, Holzweberstraße 35

Einfach möbl. Zimmer

billig zu vermieten
Zu erfragen im Verlag.

Schwinnauszug

5. Klasse 1. Deutsche Reichslotterie

ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gegebene Nummer sind drei gleich hohe Schwinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

20. Ziehungstag 25. September 1939

Die der gestrigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 10000 RM.	331861 396604
12 Gewinne zu 5000 RM.	6877 43472 69199 120063
24 Gewinne zu 4000 RM.	10015 66016 106629 162889 205145
250193 346336 366033	
21 Gewinne zu 3000 RM.	182280 196169 225544 281205 286720
319446 328858	
30 Gewinne zu 2000 RM.	6670 30061 31692 78521 110538
184152 263943 274550 279130 285315	
123 Gewinne zu 1000 RM.	1571 2707 4199 5113 15632 33704
34742 36619 41375 49263 57972 60686 79516 95663 110540 161191	
177478 178755 201680 205226 205579 224693 229875 257842 266203	
271792 288187 312512 322522 328830 335308 348184 348606 352953	
355041 372825 378183 384623 386904 387838 388695	
255 Gewinne zu 500 RM.	205 282 3199 4519 10674 11913 11943
12588 12732 15140 27334 27508 30004 35555 48875 49342 63174	
63420 63584 64581 66019 66817 73995 75442 78440 82493 88528	
88737 96856 96887 106796 117484 126876 127382 127659 137468	
147296 152280 152295 154805 158703 159508 161022 167008 168276	
188592 192866 201960 210019 210800 212964 214478 219796 238043	
251119 243764 246748 252512 254155 254170 266866 272519 277298	
278667 282188 287339 288949 292619 301131 303143 321456 326759	
327817 328781 331794 338772 346112 359982 364153 371555 373109	
385039 387679 390417 394557	

Mit dem Gewinn wurden 6495 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

Am Gewinnende verbleiben: 3 Prämien zu je 500 000 RM, 3 Gewinne zu je 100 000 RM, 6 zu je 50 000, 18 zu je 20 000, 12 zu je 10 000, 39 zu je 5000, 45 zu je 4000, 150 zu je 3000, 282 zu je 2000, 897 zu je 1000, 1974 zu je 500, 3813 zu je 300, 52 761 zu je 150 RM.

21. Ziehungstag 26. September 1939

Die der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 50000 RM.	351459
3 Gewinne zu 20000 RM.	287717
9 Gewinne zu 5000 RM.	136670 273400 339515
9 Gewinne zu 3000 RM.	37761 263876 356343
27 Gewinne zu 2000 RM.	111765 119799 171358 262156 290708
303373 343169 367237 369564	
87 Gewinne zu 1000 RM.	5031 16772 24530 61475 64861 96289
104436 157618 176952 179243 182225 192659 194529 204176 206555 206993	
213234 218914 228767 239123 242579 247671 257631 267592 269752 289845	
335279 373057 380267 382258 385961	
300 Gewinne zu 500 RM.	5215 7772 10289 22985 25276 35981
38491 56107 73923 75321 81030 81201 84529 84552 85456 87399	
88213 96686 101294 107694 114114 121959 124775 125713 130263	
130814 133100 134846 135227 137748 138694 145665 150397 156847	
168422 171360 171790 172656 177850 178614 182167 191213 198237	
195655 198301 200294 208452 213675 214097 218321 22133 221516	
224441 225750 234729 236929 239502 239998 248768 250191 254065	
255920 257821 258364 262215 265983 268382 285892 288967 304097	
307402 309014 313009 321115 322466 326457 328705 331062 331598	
332978 338708 339132 342462 343960 346532 349654 352145 354757	
361505 363569 370320 372769 373360 374350 380673 382359 384153	
384808 386621 388598	